

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 256

Marburg a. d. Drau, Samstag Sonntag, 11./12. Oktober 1941

81. Jahrgang

Die Durchbruchsstelle 500 Kilometer breit

Eingeschlossene sowjetische Truppen weiter zusammengedrängt

Orel in deutscher Hand

Lebhafte Aktivität der Luftwaffe sowohl im Osten als auch im Westen

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die am Asowschen Meer, um Brjansk und bei Wjasma eingeschlossenen Kräfte des Gegners wurden gestern weiter zusammengedrängt. Darüber hinaus wurde der in der Mitte der Front auf einer Breite von 500 Kilometer erzwungene Durchbruch nach Osten vertieft. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Orel ist bereits seit dem 3. Oktober in unserer Hand.

Westlich Leningrad wurde ein erneuter, von Panzern unterstützter Ausbruchsversuch des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen um die Inseln Moon und Osel wurden nach nunmehr abgeschlossenen Feststellungen 12.531 Gefangene eingebrochen und 161 Geschütze sowie mehrere Panzer erbeutet. 2680 Männer des Feindes mußten im Verlauf der Kampfhandlungen unschädlich gemacht werden.



Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht Flugplätze auf der Krim, Eisenbahnlinien im südlichen und mittleren Frontabschnitt sowie kriegswichtige Einrichtungen in Leningrad an.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge bei Tage wichtige Anlagen auf den Far Örs und versenkten nördlich der britischen Inseln vier Handelschiffe mit zusammen 6600 brt.

Der Feind flog nicht in das Reichsgebiet ein.

20 Eisenbahnzüge zerstört

Berlin, 10. Oktober. Die bis in den gestrigen Abendstunden eingetroffenen Nachrichten von der Ostfront melden auch für den 9. Oktober bereits bemerkenswerte Erfolge der deutschen Luftwaffe an allen Kampfabschnitten. Wieder wurden Eisenbahnlinien in großem Ausmaß angegriffen, um die Bewegungsmöglichkeit der Sowjets für den Nachschub und Rückzug zu beeinträchtigen. Mindestens 20 Züge wurden hierbei zerstört oder in Brand geschossen und zahlreiche Eisenbahnstrecken an vielen Stellen unterbrochen.

Eine Lokomotivwerkstatt und ein Rüstungswerk der Bolschewisten im Donez-Industriegebiet wurden schwer getroffen. Kampfflugzeuge zerstörten im mittleren Angriffsraum sechs zum Einsatz bereitstehende Sowjetflugzeuge am Boden und beschädigten auf dem Ladoga-See zwei Frachter der Sowjets von je 800 brt schwer.

Achtzehn voll besetzte Sowjetboote versenkt

Berlin, 10. Oktober.

Bei dem vergeblichen Landungsversuch, den die Bolschewisten in der Nacht zum 7. Oktober an der Küste des Finnischen Meerbusens westlich Leningrad unternahmen, versenkten die deutschen Truppen insgesamt 18 mit Sowjetsoldaten voll besetzte Boote. Eine Reihe weiterer sowjetischer Schiffe wurde durch das erfolgreiche deutsche Abwehrfeuer in Brand geschossen.

Wenn auch das deutsche Volk schon vor Beginn dieses Krieges aus Hermann Görings eigenem Munde wußte, daß Deutschland über die stärkste Luftwaffe der Welt verfügte, so hätte doch wohl niemand eine so vernichtende Überlegenheit der deutschen Luftwaffe über alle ihre Gegner für möglich gehalten, wie sie sich zweifelsfrei gezeigt hat. Aus der unendlichen Fülle von Beweisen für diese deutsche Luftüberlegenheit und ihre Bedeutung für die Gesamtoperationen seien hier nur einige besonders markante Beispiele angeführt.

Im Feldzuge in Polen hat die Luftwaffe laut Abschlußbericht des OKW »die polnische Fliegertruppe restlos zerschlagen, den Luftraum in Kürze beherrscht«. Infolgedessen konnten unsere Flieger schon wenige Tage nach Beginn des Feldzuges fast in voller Kraft zur unmittelbaren Unterstützung der Kampfhandlungen des Heeres eingesetzt werden und durch ihre ununterbrochenen Angriffe auf feindliche Bunkerstellungen, Batterien, Marschkolonnen, Reserven usw. entscheidend zur schnellen Zermürbung der polnischen Widerstandskraft und damit zur raschen Beendigung des Feldzuges beitragen.

Im Feldzug in Norwegen war die deutsche Luftüberlegenheit »der ausschlaggebende Faktor für das Gelingen der Operationen«, weil die deutsche Kriegs-

marine der britischen an Zahl unterlegen war und darum die Hauptlast des Kampfes gegen diese den deutschen Luftstreitkräften zufiel. Die Landung in Oslo und Stavanger ist überhaupt erst durch den Einsatz von Fallschirmjägern und Luftlandetruppen ermöglicht, der Versuch der feindlichen Seestreitkräfte, den deutschen Truppen den Landungserfolg wieder stellig zu machen, durch unsere Kampfflieger zerschlagen worden. Für die Landoperationen zwischen Oslo und Bergen und besonders zwischen Oslo und Drontheim war die völlige Beherrschung des Luftraumes durch die deutsche Luftwaffe schlechthin entscheidend, weil die Bewegungen der Erdtruppen an enge Täler ohne die Möglichkeit umfassender Operationen gebunden und daher auf die Hilfe der Kampfflieger mit ihren wuchtigen Angriffen auf die Gebirgsstellungen des Feindes dringend angewiesen waren. Drontheim, dieser strategisch überragend wichtige und von den Engländern aufs schwerste bedrohte Punkt, hätte schwerlich bis zum Eintreffen der Osloer Gruppe gehalten werden können, wenn die dort gelandeten Truppen nicht durch viele tausend Mann verstärkt worden wären, die durch deutsche Transportflugzeuge überführt wurden. Und der endliche Sieg der abgeschnittenen, heldenmäßig kämpfenden Gruppe Narvik ist nicht zuletzt dem Einsatz einer überlegenen Luftwaffe zum Kampf gegen den konzentrisch vordringenden, vielfach überlegenen Feind und zur Versorgung der kämpfenden Erdtruppen mit dem nötigen Nachschub zu verdanken.

Auch in der ersten großen Entscheidungsschlacht im Westen im Mai 1940 hat die deutsche Luftwaffe binnen wenigen Tagen die unbedingte Luftherrschaft erkämpft und damit besondere Verbände des Heeres und der Luftwaffe die schnelle Besetzung wichtiger, noch unzerstörter Brücken und für uneinnehmbar gehaltener Sperrorte ermöglicht. Die auf Grund der deutschen Luftüberlegenheit erkämpfte Landung von Fallschirm- und Luftlandetruppen im Innern der »Festung Holland« und das Offenhalten der mächtigen Brücken bei Maerdijk durch die gelandeten Truppen bis zum Eingreifen von Panzer- und motorisierten Verbänden haben das Hauptverdienst an dem raschen Fall Rotterdam, der Kapitulation ganz Hollands und damit an der Umfassung der verbündeten Feindarmeen in Flandern und im Artos von Norden her. Ebenso war die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe über die feindliche und damit die volle Auswirkung der Zerstörungstätigkeit unserer Kampf- und Sturzkampfflieger gegen die Befestigungsanlagen, die Artillerie und die Reserven des Feindes die unbedingte Voraussetzung für das Gelingen der unerhört schnellen Durchbrüche durch die Maginotlinie in Belgien und später an der Saar- und Rheinfront. Insbesondere aber hatte die Luftwaffe durch ihre vernichtenden Angriffe auf die Flugplätze und die Luftrüstungsindustrie um Paris sowie durch die Zerschlagung zum Gegenstoß bereitgestellter feindlicher Infanterie- und Panzerverbände entscheidenden Anteil an dem Durchbruch von der Weygandlinie bis

In 42 Stunden 120 km im Angriff marschierend zurückgelegt

Wieder unvergleichliche Leistungen an Schnelligkeit und Raumgewinn

Berlin, 10. Oktober.

Die deutschen Truppen, die im mittleren und südlichen Frontabschnitt aus geradliniger Stellung in fünf Tagen die gewaltige Umfassungsoperation vollzogen, haben wieder unvergleichliche Leistungen an Schnelligkeit und, damit verbunden, an Raumgewinn vollbracht. Auf Straßen in schlechtester Verfassung, oft quer durch unwegsames Gelände, wurden mit Waffen und Troß weite Strecken zurückgelegt.

Eine deutsche Infanteriedivision zum Beispiel legte am 5. und 6. Oktober in

42 Stunden 120 Kilometer im Angriff marschierend zurück. Wenn die Kampf- und Marschanstrengungen am größten waren, dann stimmte einer ein Soldatenlied an und alle sangen mit und vergaßen die Mühen und Strapazen. Größere Teile dieser Division bewältigten in der gleichen Zeit sogar 140 Kilometer im ständigen Angriff und schlugen die Bolschewisten.

So wie diese Division haben alle eingesetzten Einheiten des Heeres beispielhaft alle Schwierigkeiten des Kampfes und des Raumes überwunden und zum entscheidenden Sieg beigetragen.

zur Seine. Und bei der dann folgenden scharfen Verfolgung der über die Seine und Marne geworfenen Franzosen durch schnelle Truppen hat die deutsche Luftwaffe die Absicht des Feindes, hinter der Loire eine neue Stellung einzunehmen, vereitelt und damit seine Kapitulation beschleunigt.

Aus dem Balkanfeldzug sei hier nur der todesmutige Einsatz unserer Fallschirm- und Luftlandetruppen auf Kreta erwähnt, der den Boden für die Landung von Heerestruppen bereitet und die überraschend schnelle Eroberung dieses überragend wichtigen britischen Stützpunktes überhaupt erst möglich gemacht hat. Der Welt ist damit erstmalig die entscheidende Bedeutung der Luftwaffe beim Kampf um eine stark befestigte Insel gezeigt worden.

Daß auch jetzt bei den noch nicht abgeschlossenen Kämpfen in der Sowjetunion die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe an den siegreichen Operationen der deutschen Wehrmacht stärksten Anteil hat, das zeigt allein schon die Vernichtung von Tausenden feindlicher Flugzeuge in der Luft und am Boden. Dadurch wurde die sowjetische Luftwaffe in ihrer Kampfkraft binnen weniger Wochen zum großen Teil ausgeschaltet und den deutschen Erdtruppen ihr schwerer Kampf gegen einen fanatischen Feind erleichtert. Darüber hinaus aber hat die Vernichtung von vielen Tausend sowjetrussischen Kampfflugzeugen, die bei der Bolschewisierung und kulturellen Zerstörung Europas eine Hauptrolle spielen sollten, diesen Erdteil und vor allem das deutsche Volk vor unsäglichem Unglück bewahrt.

Wie aber ist die ungeheure Kampfüberlegenheit der jungen deutschen Luftwaffe, die besonders eindrucksvoll auch in den Luftkämpfen gegen den Hauptfeind England und seine Insel zum Ausdruck kommt, zu erklären? In allererster Linie durch den revolutionären Schwung, der die gesamte nationalsozialistische Wehrmacht beseelt und der sich im Luftkampf mit seinen blitzschnellen Entscheidungen und Einzelkämpfen naturgemäß am stärksten auswirken kann. Die überlegene, in sorgfältigster Arbeit durchgeführte Organisation und Ausbildung der deutschen Luftwaffe, die unübertrefflichen Leistungen der deutschen Flugzeug- und Motorenfabriken verleihen jedem deutschen Flieger ein Gefühl der Sicherheit und ein Siegesbewußtsein, das seine Leistungen im Kampf verdoppelt. Dazu kommt die weit überlegene Führung des Luftkrieges durch den Reichsmarschall und die sonstigen höheren Führer der Luftwaffe, alles Männer, die, selbst im Luftkampf gehärtet, eine Fronterfahrung besitzen, die den Luftwaffenführern auf der Feindseite häufig fehlt. Nicht zuletzt aber ist es der Weitblick des Führers, der mit dem Auge des Sehers die ausschlaggebende Bedeutung des Motors in der Luft ebenso wie zu Lande für die Operationen im neuzeitlichen Kriege schon frühzeitig erkannt und den beschleunigten Ausbau der Luftwaffe auf breitesten Basis befohlen hat.

Fast 1300 tote britische Flieger in zwölf Wochen

Das einzige Ergebnis der stillschweigend abgestoppten »Non-Stop-Offensive«

Berlin, 10. Oktober

Die britische Luftwaffe hat nicht nur praktisch, sondern auch in ihrer Agitation ihre sogenannte »Non-Stop-Offensive« stillschweigend eingestellt. Das wechselvolle Wetter in den letzten vierzehn Tagen ist den Briten hierfür gerade recht gekommen. So haben sie wenigstens einen einigenmaßen einleuchtenden Grund anzugeben, und brauchen nicht einzugehen, daß ihre in den letzten Monaten erlittenen Verluste das einzige Ergebnis ihrer sogenannten Offensive sind. Um diese Lücke in der amtlichen britischen Nachrichtengabe auszufüllen, wurden jetzt von deutscher Seite die tatsächlich nachweisbaren Verluste der Briten an fliegendem Personal für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1941 festgestellt. Die im deutschen Gefangen-Durchgangslager erfaßten Namen von gefangenen Briten belaufen sich auf 717, die der festgestellten Toten auf 1280. Damit hat die britische Luftwaffe in zwölf Wochen allein 1997 namentlich erfaßte Angehörige als Gefangene und Gefallene verloren, dazu kommt eine große Anzahl von Briten, die beim Absturz in den Kanal ums Leben kamen, ohne daß sie namentlich oder zahlenmäßig von deutscher Seite erfaßt werden konnten.

Weltgeschichtliche Oktober-Schlachten

Der tödliche Stoß gegen Moskau — Die militärische Lage

Berlin, 10. Oktober.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Seit einigen Tagen schreibt der tägliche Bericht des OKW ein neues Blatt im Buch der Geschichte. Vergleicht man die amtliche Berichterstattung beider Seiten über den Verlauf des Feldzuges im Osten, so fordert das zu mancherlei Vergleichen heraus. Sehen wir einmal ganz von den kläglichen Versuchen der Sowjets ab, die deutschen Erfolge wenigstens für kurze Zeit zu verheimlichen, so beobachtet man gerade in letzter Zeit in den Moskauer Zeitungen ebenso wie in den neuerdings so bolschewistenfrommen Londoner Blättern einen starken Kult mit der Person der Sowjetgenerale. Bald war es Marschall Woroschilow, dessen Divisionen den deutschen Ring um Leningrad sprengt hatten, bald sein Kollege Budenny, der auf dem rechten Flügel die südliche deutsche Heeresgruppe endgültig niedergesetzt hatte, wenn nicht von dem stärksten Trumpf, Marschall Timoschenko, die Rede war, der im Begriff stand, mit den Elitedivisionen der Sowjets in immer von neuem gerührtem Angriffsgeist das Zentrum der deutschen Front einzudrücken. Umso sparsamer waren allerdringlich Moskaus Meldungen, soweit es sich um nähere örtliche Angaben über den Schauplatz dieser Erfolge handelte.

Der deutsche Wehrmachtbericht verzichtete — von besonderen Ausnahmen abgesehen — auf die Herausstellung einzelner Persönlichkeiten und belegt statt dessen seine Meldungen um so gewissenhafter mit geographischen Angaben, sobald militärische Interessen die Veröffentlichung der erreichten Ziele gestatten. Auf Millionen von Landkarten in der Heimat wie an der Front haben in den letzten Tagen die Buntstifte den neuen Vormarsch verfolgt, der als Erfolg der am 2. Oktober

begonnenen Operationen abermals weite Strecken des Sowjetgebietes hinter sich gebracht.

Inzwischen ist schon ersichtlich, daß es sich um eine ganze Reihe räumlich weit getrennter und doch eng zusammenhängender Operationen handelt, die alle das gleiche Ziel haben, die planmäßig eingelegte Vernichtung der bolschewistischen Wehrkraft ebenso planmäßig zu vollenden. Der erste große Erfolg der Oktober-Schlachten, der bekanntgegeben wurde, war die Schlacht im Raum nördlich des Asowschen Meeres, über die das OKW erstmalig am 7. Oktober berichtete. Abermals wurde hier das uhrwerkmaßige Zusammenarbeiten verschiedener Armeen dem Feind zum Verhängnis. Während vom Westen her deutsche und rumänische Verbände den geschlagenen Gegner längs der Küste vor sich hertrieben, stießen aus dem Raum von Dnjepropetrowsk andere deutsche Verbände, unterstützt durch italienische, ungarische und slowakische Einheiten, in den Rücken der fliehenden Bolschewiken vor. Während sechs bis sieben Sowjetdivisionen hier in der eisernen Umklammerung ihr Ende erwarten, nähern sich die deutschen Spitzten dem Nordostzipfel des Asowschen Meeres. Ein Blick auf die Karte zeigt uns die unmittelbare Bedrohung des wehrwirtschaftlich für die Sowjets ungeheuer wichtigen Donaubeckens.

Was im Übrigen hinter der lakiischen Feststellung des OKW-Berichtes vom 7. Oktober stand, daß auch an den übrigen Abschnitten die Angriffsoperationen ihren vorgesehenen Verlauf nähmen, wurde — wenigstens zu einem Teil — durch die Sondermeldung vom 8. Oktober bekannt. Während der Südfügel der Bolschewisten unter den Schlägen unserer rechten Flügelarmeen zusammenbrach, überrannten zu gleicher Zeit deutsche Stoßtruppen in der Mitte der Front die

Stellungen der Heeresgruppe Timoschenko, die zum Schutze Moskaus mit den stärksten und besten Armeen aufmarschiert war. Bis heute wissen wir von zwei gewaltigen Vernichtungsschlachten, die in diesem Abschnitt zu Ende gehen.

Nachdem es zunächst gelungen war, im Raum von Wjasma mehrere sowjetische Armeen einzuschließen, sind inzwischen weitere drei Armeen etwa 200 Kilometer südlich davon im Raum von Brjansk eingeschlossen worden. Marschall Timoschenko, dem so freigiebig Vorschuß-Lorbeer für seine erfolgreichen Offensiven gespendet worden waren, hat in diesem siebenstündigen Kampf — wie das OKW feststellt — die letzten voll kampftüchtigen Armeen der Sowjetfront geopfert. Stalin und Churchill können weitere 60 Divisionen von der Liste streichen! Die Hoffnungen, die sie — jedenfalls nach außen — noch auf die um Leningrad eingeschlossenen Armeen Woroschilows setzen, können sie bei dieser Gelegenheit gleich mit abbuchen. Der deutsche Ring um Leningrad wird halten! Mit unerbittlicher Härte führt die deutsche Wehrmacht den letzten tödlichen Stoß, der — wie der Führer in seinem Tagesbefehl vom 2. Oktober zu seinen Soldaten sagte — den Gegner noch vor dem Winter zerschmettern soll.

Die nächsten Tage werden weitere Nachrichten über den Fortgang der Operationen bringen. Neue Fortschritte auf den Landkarten, neue Riesenoffiziere an Beute und Gefangenen werden das Bild vervollständigen, das sich schon heute deutlich abzeichnet: Moskau hat einen Schlag erhalten, von dem es sich nicht wieder erholen wird.

Das deutsche Volk aber — im Bewußtsein, ein Stück Weltgeschichte zu erleben — dankt vom ganzen Herzen seinem Führer und seinen Soldaten.

Deutschland Adolf Hitlers, des größten Feldherrn aller Zeiten, unvergleichliche Soldaten, haben nun den roten Sowjetkolo zu Boden geschlagen, die bolschewistischen Horden zerschmettert und den gigantischsten Feldzug aller Zeiten mit einem einzigen dastehenden Sieg abgeschlossen, dessen Wirkungen militärisch und politisch noch unübersehbar sind.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 10. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Ernst Bormann, Kommodore eines Kampfgeschwaders.

Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, hat dem Gruppenführer, Oberst und Regimentskommandeur von Neufville anlässlich des ihm vom Führer verliehenen Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Kiesgen, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Rudolf Krüger, Zugführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Roßfeld, Zugführer in einem Infanterieregiment, und Unteroffizier Brückner, Geschützführer in einer Panzerjägerkompanie.

Wirksame Luftangriffe auf Tobruk und Marsa Matruh

Rom, 10. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika lebhafte Feuerfertigkeit unserer Artillerie an der Front von Tobruk.

Britische Flugzeuge unternahmen einen Einflug auf Bengasi.

Italienische und deutsche Fliegerabteilungen griffen in fortlaufendem Einsatz die Laderampen und Hafenanlagen, die Artilleriestellungen und andere Endziele von Tobruk, den Bahnhof von Marsa Matruh, einen in Fahrt befindlichen Zug sowie mehrere feindliche Flugplätze an. Die Ziele wurden wirksam getroffen; alle Flugzeuge kehrten an ihre Stützpunkte zurück.

Zwei britische Bomber, die die sizilische Küste überflogen und von unserer Bodenabwehr stark gehindert wurden, stießen zusammen und gerieten in Brand.

„Der Führer gab Europa die Freiheit zurück“

Das europäische Presseecho zum grössten Sieg aller Zeiten

Berlin, 10. Oktober

Die stolzen gigantischen Erfolge der deutschen Truppen im Osten, der Aufruf des Führers an seine Soldaten und die Erklärung des Reichspressechefs Dr. Dietrich werden in ganz Europa mit Jubel und mit befreimendem Aufatmen begrüßt. In den Pressekommentaren kommt immer wieder der Dank an den Führer und seine unvergleichlichen tapferen Soldaten zum Ausdruck, deren heldenmütiger Einsatz Europa und die ganze Welt die Befreiung von der Gefahr des Bolschewismus verdanke.

Vergleich mit Liegnitz

Rom, 10. Oktober

In einem den Ereignissen an der Ostfront gewidmeten Artikel erklärt der Direktor des »Telegrafo«, Ansaldo, der Führer habe in seinem Tagesbefehl mit dem Satz »Mit unserem Sieg haben wir vom Reich und von ganz Europa eine Gefahr gebannt, wie sie seit den Zeiten der Hunnen und Mongolen nie wieder den Kontinent bedroht hatte«, in meisterhafter Weise den tieferen Sinn des heutigen Geschehens aufgezeigt. »In der Tat bestehen keine Zweifel darüber, daß unsere Kindeskinder einst diese gewaltigen Ereignisse als den Abwehrkampf gegen eine Art mongolischer Invasion betrachten werden.« Die ununterbrochen seit drei Monaten tobende Schlacht gegen die Sowjetdivisionen entspreche — ins Tausendfache gesteigert — der Entscheidungsschlacht von Liegnitz, in der die Preußen und Schlesier durch ihren Sieg den mongolischen Horden den Weg nach Europa verlegten.

Dank der gesamten Christenheit

Madrid, 10. Oktober

Die Falangezeitung »Arriba« schreibt: »Der Weg ist frei für die ruhmreichen Armeen des europäischen Kreuzzuges. Es ist an der Zeit, daß sich die Welt erneut klar macht, was für eine ungeheuerliche Militärmacht im Osten zum Überfall auf Europa bereitstand. Tausende und Abertausende zerstörer oder erbeuteter Tanks, Kanonen, Flugzeuge, Millionen verbluteter und gefangener Bolschewisten sprechen eine beredte Sprache. In den Jubel des christlichen Europa stimmt auch Spanien ein.«

»ABC« schreibt: »Die deutsche Stra-

te ist von solcher Größe, solcher Kühnheit und solcher Originalität, daß sie nur dem Kopf eines Genius entsprungen sein konnte, und in der Tat ist diese an ein Wunder grenzende strategische Leistung das Werk des Führers. Millionen Sowjetarmisten sind in fünf großen Kesseln eingeschlossen: bei Petersburg, Odessa, Wjasma, Brjansk und nördlich des Asowschen Meeres. Das Heldentum der deutschen Soldaten und ihrer Waffenbrüder hat die Zerschlagung der gigantischen sowjetischen Militärmacht, dieser Schmähung und ewigen Bedrohung der christlichen Zivilisation, wahrgemacht.«

»Yac« schreibt: »Mit seiner sprichwörtlichen Präzision hat uns der deutsche OKW-Bericht ein Stück Weltgeschichte verkündet: den deutschen Sieg, die Vernichtung des Bolschewismus mit allen direkten und indirekten Konsequenzen. Der neue Sieg Adolf Hitlers übertragt durch das Wunder der militärischen Leistung alles, was die Geschichte bisher kannte. Nachdem uns bewußt geworden war, daß die verbündeten Armeen im Osten der weitaus stärksten Militärmacht aller Zeiten gegenüberstanden, konnten die größten Optimisten unter uns diese Erfolge nicht erträumen. Vor diesen Heldentaten muß die ganze Christenheit die Verpflichtung zu tiefster Dankbarkeit empfinden und mit jubelnder Inbrunst zum Ausdruck bringen.«

Ankara: Völliger Zusammenbruch der Sowjets

Ankara, 10. Oktober

General a. D. Kadri Pascha, der militärische Sachberater der Zeitung »Son Posta«, schreibt, man könne heute schon ohne Übertreibung von einem völligen Zusammenbruch der Sowjetarmee sprechen.

Das Feldherrn genie des Führers

Kopenhagen, 10. Oktober

Unter der vierzeiligen Schlagzeile: »Englands Traum von einem Zweifrontenkrieg ist für ewig vorbei«, »Der Sieg über Sowjetrußland ist mehr als ein Sieg über das rote Regime«, »Alle Siege und Ergebnisse sind dem Geist und dem Feldherrn genie des deutschen Führers zu danken«, schreibt »Fädreland«, »die Wahrheit des nationalsozialistischen

Über dem Trümmerfeld des Bolschewismus!

Durchbruch führt zur Vernichtung

In einer neuen Folge gewaltiger Vernichtungsschlachten wird der Feind zerschmettert
Rückzugswege der Bolschewisten systematisch abgeschnitten

PK . . . 8. Oktober.

Die ersten Entscheidungen der neuen Operationen im Osten sind gefallen! Die Armeen Wosorschilows sind in der umschlossenen Millionenstadt Leningrad gefesselt, kein Durchbruchsversuch der eingeschlossenen Truppen, kein Landungsversuch des Feindes wird ihnen Rettung bringen. Die Truppenreste Budjennys werden nach der großen Vernichtungsschlacht im Raum ostwärts Kiew nun in harten Verfolzungskämpfen am Asowschen Meer aufgerissen und stehen nahe vor dem Zusammenbruch. In diesem Augenblick erfolgte der gewaltige Stoß in der Mitte der Front gegen den Bolschewismus. Die Riegelstellungen der ausgesuchten, starken Armeen Timoschenkos sind durchbrochen. Eine ganze Kette von Vernichtungsschlachten sind die Folge, mehrere Armeen sind umkesselt und werden auf dem Trümmerfeld des Bolschewismus vernichtet. Der Mut und die Tapferkeit des deutschen Soldaten, seine militärische und moralische Überlegenheit haben sich in diesen Kämpfen aufs höchste bewährt und beweisen sich heute aufs neue. Aus den Berichten der PK-Berichter im Osten klingt das Wissen der Front, welch gewaltige Ereignisse sich im Augenblick anbahnen:

Die Front im Osten ist aus ihrer scheinbar kurzen Erstarrung schlagartig aufgewacht, um mit gesammelter Energie dem Gegner einen vernichtenden Hieb zu versetzen, und wir sind doppelt stolz darauf, an diesem Geschehen aktiv teilnehmen zu können. Wir flogen die alte Strecke gen Ost ab und diese kannten wir wie unsere Westentasche. Wenige Minuten nur, dann kam ein viele Kilometer breiter Streifen Erde, der von Gräben und Schützenlöchern, von Granatlöchern und Panzerspuren zerfurcht und aufgewühlt war. Hier tobte vor kurzem noch eine der Umfassungsschlachten. An diese Kampfgebiete schloß sich ein Waldgebiet an, das von oben aussah wie ein verbliebenes Tuch.

Die Laubbäume leuchteten gelblich aus dem satten Grün der Fichten und Kiefern, als ob sie uns Flieger daran erinnern wollten, daß es Herbst geworden ist, daß der Winter naht — und daß ein ewiges Naturgesetz sich erfüllt. Hier nun hinter diesem Waldgebiet beginnt die Straße. Sie ist nicht nur allein für die Sowjets wichtig, sondern auch uns dient sie zum Aufmarsch. Nicht nur auf jene Landstraße, sondern auch auf die verschiedenen Eisenbahngleise richten wir unser Augenmerk. Wir exerzierten ja nicht zum ersten Mal die Verfolgung der Bolschewisten durch, die im letzten Augenblick, die drohende Gefahr erkennend, auf dem Schienenweg ihr Heil in der Flucht suchen. Wie oft haben wir in den vergangenen drei Monaten schon ihre langen Güter- und Transportzüge zerschlagen, die Bahndämme mit Bomben belegt und wichtige Eisenbahnknotenpunkte unbrauchbar gemacht. Unter keinen Umständen dürfen die Truppen der Sowjetarmee uns entwischen, sie sollen sich zum Kampfe stellen und spüren, wer der bessere Soldat ist.

Die Front unter uns zeichnet sich ab mit feuriger Schrift. Häuser, Waldstücke, Flachsgarben auf den Feldern und ganze Ortschaften brennen in blutiger Glut. Dazwischen funkten die Artillerie und Granatwerfer blitzt auf. Wir hören von dem Gefechtsalarm dort unten nichts. Umso mehr sehen unsere Augen. Sie erfassen, wenn auch nur in Bruchteilen von Minuten, den ganzen Verlauf der Front. Unsere Augen schauen zurück und gleichzeitig weit voraus, und wenn sie sehen, wie auf den schmalen und breiten, sich verästelnden und über Flussläufe führenden Straßen unsere Kolonnen unentwegt vorwärtsgehen, dann gilt unsere Bewunderung der unübertrefflichen Infanterie, unseren Panzerwaffen und allen anderen Erdtruppen, die sich immer tiefer in das feindliche Land hineinfressen. Unser Heerwurm ist auf dem Vormarsch, kämpfend, entbehrend, zerstreuend. Wer kann ihm Einhalt gebieten?

Den Kameraden dort unten gilt unsere Unterstützung. Der Luftraum ist bereits durch Jäger und Zerstörer von feindlichen Kräften leergefegt worden. Unbehelligt ziehen wir unsere Bahn. Den Niemandstreifen, wo weder Freund noch Feind deutlich auszumachen ist, haben wir in kurzer Zeit erreicht. Hier vereilen sich beide Fronten in den Wäldern und auf den weiten Feldern. Als wir je-

doch die ersten Flakwolken plötzlich vor uns in gleicher Höhe wie von Geisterhand hingeschleudert sehen, wissen wir, wo der Feind steht. — Vereinzelte Fahrzeuge zunächst, mehrere hintereinander sodann und einige Flugminuten später sehen wir Wagen- und Marschkolonnen dicht auf dicht sich nach dem Osten bewegen. Im blauen Dunst des Frühmorgens entdecken wir auf der Bahnstrecke viele Züge unter Dampf. Sie haben Munition, Brennstoff und anderes Kriegsmaterial geladen. In vielen von ihnen sitzen Sowjet-Soldaten, die zurückgeschafft werden. Sie dürfen sich aber dem sicheren Zugriff ihrer Verfolger, unserer Kameraden, nicht entziehen. Also setzen wir einige Punkte davor und diese Punkte sind verdammt eisern. Sie sind hingesetzt mit einem sichergeführten Schreibstift, den — wir — in der Hand halten. Und unsere Handschrift ist von altbewährtem Stil. Nun setzen wir unsere Schlüsse am Ende jeden Satzes: Bomben sind es, Bomben und Granaten!

Sie fallen mitten hinein in die Marschkolonnen, wirbeln Menschen und Tiere,

Autos und Wagen chaotisch durcheinander. Sie zerreißen Lokomotive und Waggons, wühlen die Bahndämme tief auf und zerfetzen die Gleise. Sie hinterlassen Tote und Verwundete, aufkendernde Brände und verkohlte Trümmerhaufen. Systematisch werden auf diese Weise die Rückzugsstraßen, die Eisenbahnstrecken und Truppenmassierungen in Ortschaften des rückwärtigen Feindgebietes unter den Hagel unserer Bomben genommen. Ist schon allein die moralische Wirkung beim Gegner riesengroß, so sind die tatsächlichen Verluste eines laufenden Angriffs auf die sich zurückziehenden feindlichen Kolonnen ungeheuer und glaubt sich der Gegner bereits in Sicherheit, da packen die weitreichenden Arme der Kampfstaffeln noch einmal unerbittlich zu und schneiden ihren Weg nach dem weiten Osten ab. Und fragt man sich letzten Endes, woran es liegt, daß sich Erfolg um Erfolg an unsere Seite stellt, so wird man bei der Beantwortung dieser Frage das wunderbare und bewährte Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe nicht vergessen dürfen. Kriegsberichter J. Jörgensen

Moskau sieht Gefahren...

„Nicht nur die grösste, sondern auch die erfolgreichste Offensive der Deutschen“, heißt es im Londoner Rundfunk

Berlin, 10. Oktober.

Die gigantischen Erfolge der deutschen Truppen an der Ostfront und das gewaltige Echo, das diese Siegesnachrichten besonders im neuen Europa und darüber hinaus auch in der ganzen Welt fanden, veranlaßt die Sendestationen der bolschewistisch-plutokratischen Länder, die in den letzten Wochen und Monaten die Welt mit einer Flut von Hetz- und Lügenmeldungen überschütten, nunmehr, wenn auch noch merklich zögernd und mit Einschränkungen, ihre Hörer langsam auf die kommende völlige Niederlage der Sowjetunion vorzubereiten.

So weist Radio London seine Hörer mit folgenden Worten auf den zunehmenden Ernst der Lage des sowjetischen Verbündeten hin: „Ohne Zweifel hat die Lage an der Sowjetfront den Zustand der ernstesten Krise erreicht. Es ist nicht nur die grösste Offensive, die die Deutschen an der Ostfront eröffneten, sie ist bis jetzt auch die erfolgreichste. Dies gibt einen Eindruck von der titanischen Wucht der deutschen Kriegsmaschinerie.“

Auch Radio Newyork sagt im Gegensatz zu seinen sonst üblichen stark optimistisch gefärbten Tendenzmeldungen diesmal: „Die Frontnachrichten in Moskau beschreiben die Schlacht als von unvorstellbarem Umfang und ebensolcher Furchterlichkeit, in der jede bekannte Methode der Kriegsführung angewandt wird.“

„Es ist den Deutschen gelungen, so muß Radio Moskau unter dem Druck der Ereignisse zugeben, „unsere Streitkräfte zurückzudrängen. Nach hartnäckigen Kämpfen haben wir Orel geräumt. Eine große Gefahr droht die Industriegebiete unseres Vaterlandes. Es geht um Leben oder Tod der vielen Völker der Sowjetunion. Entweder wird — und mit diesen Worten versuchen die Moskauer Machthaber das Volk zum letzten verzweifelten Widerstand aufzuputschen — Deutschland vernichtet oder die Sowjetunion wird versklavt.“

Vollkommen überrascht ist die argentinische Bevölkerung angesichts der Haltung der Presse in den letzten Wochen durch die sensationellen Ereignisse an der europäischen Front, die in sämtlichen argentinischen Rundfunkstationen die gesamte Berichterstattung überschattet. Das düstere Echo aus London, das den deutschen Meldungen folgte, unterstreicht die niederschmetternde Wirkung der deutschen Erfolge, die somit für die argentinischen Hörer auch aus feindlicher Quelle bestätigt erscheinen. Dichte Menschenmassen umdrängen die Anschlagtafeln der Zeitungen und lesen und kommentieren die schlagartigen kurzen Sätze, die aus den Erklärungen des Reichspressechefs Dr. Dietrich wiedergegeben werden und das Ende des sowjetischen Widerstandes kündigen.

Verhandlungen im Geiste aufrichtiger Freundschaft

Erklärung des Gesandten Clodius zum deutsch-türkischen Wirtschaftsabkommen

Ankara, 10. Oktober.

Der Gesandte Dr. Clodius erklärte nach der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Wirtschaftsabkommens vor Vertretern der deutschen Presse, daß mit diesem Abkommen die alten und bewährten deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen, wie sie vor dem Kriege bestanden haben, wieder augenommen worden sind, und zwar auf einen langfristigen Zeitraum hinaus. Der ziffermäßige Umfang des Abkommens übersteigt bei weitem alle anderen Abschlüsse, die je zuvor zwischen der Türkei und Deutschland zusammen gekommen sind.

Der Gesandte wies darauf hin, daß von englischer Seite während der Verhandlungen wiederholt der Versuch gemacht worden ist, der Frage der Lieferung türkischen Chromerzes an Deutschland eine politische Bedeutung zu geben. Im Rahmen der gesamten Vertragsabschlüsse ist aber die Frage des Chromerzes von nebensächlicher Bedeutung. Tatsächlich ist durch den Vertrag das englische Chromerz-Monopol in der Türkei gebrochen, denn das Abkommen sieht die Lieferung

von Chromerz für Deutschland vor und außerdem die Lieferung von großen Mengen Kupfer und anderen wichtigen Rohstoffen.

Es ist zu betonen, daß sich die Verhandlungen während ihrer ganzen Dauer im Geiste aufrichtiger Freundschaft abgespielt haben, besonders auch der Staatssekretär im Außenministerium, Numan Menemencioglu, hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um trotz der Bürde seines schweren Amtes sich den Verhandlungen zu widmen und beizutragen, sie möglichst schnell zu einem glücklichen und erfolgreichen Abschluß zu bringen.

„Beide Parteien können auf das Vertragswerk stolz sein“

Die türkische Presse begrüßt das neue Wirtschaftsabkommen mit Deutschland

Ankara, 10. Oktober.

Die gesamte türkische Morgenpresse steht am Freitag unter dem Eindruck der Unterzeichnung des neuen Wirtschaftsabkommens mit Deutschland. Sämtliche Zeitungen veröffentlichten an erster Stelle

den Text des Abkommens, daneben Bilder des Gesandten Dr. Clodius, des türkischen Außenministers und des Botschafters von Papen. In mehrfach unterteilten Balkenüberschriften wird in erster Linie der große zahlenmäßige Umfang des Abkommens mit 100 Millionen Türkensund herausgehoben, ferner die Bemerkung in dem Kommuniqué, daß die Verhandlungen im Geiste der traditionellen Freundschaft geführt worden seien. Einige Zeitungen erwähnen besonders die Abmachung über die Lieferung von deutschem Kriegsmaterial an die Türkei und bringen dadurch die Wichtigkeit zum Ausdruck, die dieser Einzelheit hier beigemessen wird. Die ersten Pressestimmen, die das Abkommen lebhaft begrüßen, sind sich über die Bedeutung, die dem so umfangreichen und langfristigen Abkommen bei der gegenwärtigen außergewöhnlichen Lage zukommt, durchaus klar.

So betont der Abgeordnete Yumus Nadi in der Zeitung »Cumhuriyet«, beide Parteien hätten Mut und Willen gezeigt, angesichts der Schwierigkeiten der Kriegszeit über ein solch ausgedehntes Abkommen zu verhandeln. Es scheine für keinen Partner leicht, in der heutigen Zeit sich über die Waren zu einigen, die er ausführen kann und einführen will. Ein guter Teil des Erfolges sei auf die natürliche und traditionelle Freundschaft zurückzuführen, auf der die Beziehungen beider Länder seit jeher beruhen. Der Vertrag sei im übrigen auch ein Glied der friedliebenden türkischen Politik, und beide Parteien könnten auf ihr gemeinsames Vertragswerk stolz sein.

Londoner Propaganda schwenkt um
So wirkten die deutschen Siegesmeldungen

Berlin, 10. Oktober.

Titanische Kraft steckt in der deutschen Kriegsmaschine, die jetzt ihre grösste und erfolgreichste Offensive durchführt. Solche Worte hört man jetzt plötzlich aus London, da eine deutsche Siegesnachricht nach der anderen aus dem Osten kommt.

Um volle 180 Grad haben die Engländer bei der Beurteilung der Lage im Osten innerhalb vier Tagen sich gedreht. Denn noch am 5. Oktober setzten die Briten alle Hoffnungen auf die Bolschewisten und stellten sogar fest, daß die Initiative endgültig bei den Sowjets läge, während der deutsche Angriff ins Wanken gekommen sei. Ja, die Londoner Schreibtischstrategen hatten sogar „beobachtet“, daß die Lage der Deutschen augenblicklich sehr konfus sei.

Heute aber sieht der militärische Sachverständige des Londoner Nachrichtendienstes mit Schrecken, wie die Bolschewisten „jetzt kämpfend mit dem Rücken an der Wand“ stehen und stellt trübsinnig fest, nicht sagen zu können, was mit den Streitkräften der Bolschewisten geschehen sei.

Unüberlegt und unlogisch
Fadenscheinige Begründungen Roosevelts für seine Abänderungs-Botschaft

Berlin, 10. Oktober.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Franklin D. Roosevelt hat eine Botschaft an den Kongreß gerichtet, in der er die Abänderung des Neutralitätsgesetzes vorschlägt. Die Abänderungsvorschläge des kriegslisternen Präsidenten beziehen sich auf die Frage der Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe und die Aufhebung des Verbotes der Befahrung der Kriegszone durch USA-Schiffe.

Die langatmigen Ausführungen des Präsidenten versuchen die Tatsache, daß er dem Kriege nachläuft, mit fadenscheinigen Begründungen zu vertuschen, zeichnen sich wie alle Auslassungen des Präsidenten in letzter Zeit durch Unüberlegtheit und immer spürbarer werdende Alterserscheinungen aus. Wenn man die völlig aus der Luft gegriffenen Behauptungen dieser Botschaft und die Unlogik der daraus gezogenen Schlüssefolgerungen betrachtet, drängt sich jedem die Frage auf, wie lange ein Volk wie das USA-Volk solchen Unsinn noch dulden wird.

Blutige Zusammenstöße im Irak

Rom, 10. Oktober

Im Ölgebiet von Mossul kam es in den vergangenen Tagen, wie die italienische Presse aus Ankara meldet, zu blutigen Zwischenfällen. Australische Soldaten wurden von der Volksmenge mit Gewehren und Knüppeln überfallen. Durch Schüsse der australischen Soldaten wurden 16 Iraker getötet. Drei Soldaten kamen ums Leben.

Danit Deutschland lebe!

Die gewaltigen Zahlen der letzten Wehrmachtsergebnisse und Sondermeldungen sprechen von fast unvorstellbar großen Erfolgen der deutschen Soldaten. Wieder hat sich der deutsche Soldat mit seiner genialen Führung an der Spitze voll bewährt. Das sind Leistungen, über deren Ausmaße wir uns erst allmählich ein richtiges Bild werden machen können. Niedergeschmettert ist der beste und größte Teil der größten Wehrmacht der Welt, jener gewaltigen Sowjetmassen von Menschen und Material, die auf Europa hätten losgelassen werden sollen und die uns allen Elend, Chaos und Untergang bringen sollten.

Keinen Augenblick zu früh trat das deutsche Heer an, um jene Absichten des Kreml zu vereiteln, und auch hier wurde die weltgeschichtliche Minute in genialer Übersicht genutzt.

Unzählige sind die Heldenaten deutscher Soldaten. Die Chronik füllt heute schon ganze Bände. Es hat den Anschein, als ob dem deutschen Soldaten nichts unmöglich wäre, denn er macht selbst das Unmöglichste wahr. Wenn man von den großen Erfolgen unserer Wehrmacht im Osten hört, sollte man außer an die gewaltigen Kämpfe und unerhörten Marschleistungen noch an etwas anderes denken: an dieses Land, das unter der Sonne pulvertrocken staubt und schon beim ersten Regenfall zu seifenglatten, schmierigem Untergrund werden kann, an die tiefen Wälder und Sumpfe, in denen sich der Feind festbeißen kann, an die Trostlosigkeit der Unterkünfte für die Soldaten — und daß diese Helden trotz allem unverwüstlich und mit unbeirrbarem Mut von Sieg zu Sieg schreiten und alles meistern, was sich ihnen in den Weg stellt: Millionenheere, 52-Tonnen-Panzer, Bunker, Kilometer und Gelände, Staub und Hitze, Regen und Schneesturm!

Alles überwindet der deutsche Soldat!
Nicht allein der Schwung ist es, der ihn auszeichnet, sondern es ist das Werk des Führers: das Wissen um den tiefen Ernst der Pflicht, die den deutschen Soldaten vor allen anderen so sehr auszeichnet. Unzählige sind bereit, das Letzte zu geben.

Die deutsche Ehre fordert von jedem Deutschen das Wissen um den Ernst der Pflicht. Ehre besitzt, wer Großes für sein Vaterland tut. Sie kommt nicht aus Geld und Besitz. Es gibt in Deutschland für die Nationalsozialisten nur eine Ehre und eine Hrauffassung. Das neue Gesetz gibt nur jenen Ehre, die tapfer, selbstlos, treu und Herr über sich selbst sind und die alles für Deutschland tun, was sie vermögen. Unsere Ehre heißt wieder Deutschland.

Für die Freiheit des deutschen Volkes, für Ehre und Größe des Deutschen Reiches geben Unzählige ihr Leben hin. Müssen bei diesem selbstlosesten Einsatz des Lebens nicht alle unsere großen Sorgen völlig verblassen? Schämen wir uns nicht, uns opferfreudig hinzustellen, wenn wir unsere kleinen Opfer für das Winterhilfswerk oder das Deutsche Rote Kreuz bringen? Was sind sie im Vergleich zum

Opfer, das der deutsche Soldat täglich bringt? Müssen wir nicht immer wieder mehr leisten? Wieviel Heldenmut und Opferbereitschaft liegen in einem einzigen Wehrmachtsergebnis!

Der deutsche Soldat stirbt, auf daß wir leben können. Unser Entschluß aber lautet: Hinter diesen Soldaten steht eine Heimat, geeint und entschlossen wie nie zuvor, im Herzen nur den einzigen Wunsch, es ihnen im Opfern gleich zu tun: für Deutschland zu leben und, wenn nötig, auch zu sterben. H. E.

VOLK und KULTUR

Der Dichter der Banater Schwaben

Karl von Möllers große Mission

Aus dem Banat sind bisher nicht viele Dichter gekommen, die über ihre heimatlichen Grenzen hinaus Ruf und Gültigkeit erringen konnten. Außer Adam Müller-Guttenbrunn, der vor fünfzehn Jahren die Augen für immer schloß, und außer Otto Alischer und Eugen Probst hatte das deutschbanater Schrifttum unserer Zeit bis vor kurzem keinen Dichter von Rang aufzuweisen. Da gesellte sich zu diesem einsamen Dreigestirn ein neuer vielverhiebender Name: der Soldat und Politiker Karl von Möller, der am 11. Oktober seinen 65. Geburtstag begeht und dem für seine beiden, fast zu gleicher Zeit erschienenen Romane »Die Werschetzer Tat« (Westermann-Verlag, Braunschweig) und »Grenzen wandern« (Amalthea-Verlag, Wien) der Westmarkpreis für Schrifttum (Kurt Faber-Preis) zugesprochen wurde. Es war das erste Mal, daß ein deutschbanater Dichter durch einen reichsdeutschen Literaturpreis ausgezeichnet wurde.

Der äußere Lebensweg des Dichters ist gezeichnet von kämpferischem Einsatz. Als Major und Generalstabschef befahlte er die Banater Division im Weltkrieg, wurde im Jahre 1918 nach Ungarn beordert, geriet dort in die Revolutionswirren, warf mit seinem Regiment Aufstandsversuche nieder, mußte aber später unter der Karolyiregierung seinen Abschied nehmen. Von nun an sah er im geistigen Kampf um das deutsche Wesen seine Aufgabe. Er verschrieb sich dem deutschen Volksdienst im Banat und wurde in fünf Wahlen — zwischen 1919 und 1926 — als Vertreter der Banater Schwaben in das Rumänische Oberhaus des Parlaments (Senat) gewählt. Im Jahre 1931 wurde er Volksgemeinschaftsführer im Hatzfelder Kreis, leitete gleichzeitig eine Zeitung, die er nationalsozialistisch umbaute, schuf im Winter 1931/32 den Kern der nationalsozialistischen Bewegung im Banat und trieb diese im Frühjahr nach Temeschburg vor. Hier schrieb er das Programm der Bewegung (das von Siebenbürgen aufgenommen wurde) und das grundlegende Manifest. Er wurde der erste Gauleiter nationalsozialistischer Prägung des Banats und Mitobmann der Banater Schwäbischen Volksgemeinschaft. 1934 kam er in die siebenbürgische Hauptstadt Hermannstadt als Kulturratsleiter, wo er zuletzt Leiter der Arbeitsstelle für weltanschauliche Beeinflussung und Kulturpolitiker war.

Möllers ritterlicher Geist und soldatisches Leben, aus dem kein Tag ohne Kampf und Härte herausfällt, ist in seiner ganzen Größe an Mannesmut und Opferbereitschaft in seine Werke eingegangen. Ein stolzer Glaube läßt die Menschen auf dem engen Raum, dort wo sich Abendland und Morgenland in krassem Widerpruch begegnen, bestehen, wenn gewaltige Schicksale hart und unerbittlich zugreifen.

Beide Romane berichten in vielfarbiger, eindringlicher Sprache vom Leben und Schaffen, Kämpfen und Leiden der Ostschwaben, deren Vorfahren einst aus Schwaben, vom Rhein und von der Mosel zugewandert waren, um sich hier zwischen Sumpf und Tod anzusiedeln.

Oskar Bischoff

Die Mozart-Woche des Deutschen Reiches

Staatsrat Wilhelm Furtwängler verpflichtet

In Ergänzung unserer gestrigen Veröffentlichung über das Programm der Mozart-Woche kann nunmehr mitgeteilt werden, daß Reichsleiter Baldur von Schirach Staatsrat Wilhelm Furtwängler zur Mitwirkung verpflichtet hat. Furtwängler dirigiert gelegentlich des Staatsaktes im Großen Musikvereinssaal am Freitag, 5. Dezember 1941, dem 150. Todestag Mozarts, um 18 Uhr dessen Requiem. Unter seiner Stabführung stehen die Wiener Philharmoniker, der Staatsopernchor und der Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde. Weiter ist es gelungen, Professor Wilhelm Backhaus für einen eigenen Klavierabend zu gewinnen, der am 30. November 1941 um 19.30 Uhr im Großen Musikvereinssaal stattfindet.

*

Beileid des Führers für die Witwe des Tondichters Kienzl. Der Führer hat an die Witwe des Tondichters Dr. Wilhelm Kienzl folgendes Telegramm gesandt: »Zu dem schweren Verlust, der Sie durch den Tod Ihres Gatten betroffen hat, bitte ich Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Anteilnahme entgegenzunehmen. Adolf Hitler.« — Reichsminister Dr. Goebbels drahtete: »Zum Hinscheiden Ihres Gatten, des Schöpfers vieler volkstümlicher und erfolgreicher Opern, spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes Beileid aus.« — Reichsleiter und

Reichsstatthalter Baldur von Schirach kondolierte mit folgender Depesche: »Zu dem großen Verlust, den die deutsche Musik durch das Hinscheiden Ihres Gatten erlitten hat, spreche ich Ihnen im Namen der Stadt Wien, die des Meisters und vieler großer Tonschöpfer Heimat gewesen ist, mein herzlichstes Beileid aus. Kienzls Werk wird der deutschen Musik und vor allem der deutschen Opernbühne immer erhalten bleiben.«

Brucknerehrung in St. Florian. Am 1. Oktober, dem 45. Todestag des großen Symphonikers, veranstaltet der Kulturbauauftrag des Gauleiters und Reichsstatthalters von Oberdonau in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« um 16 Uhr in St. Florian, wo der unsterbliche Meister unter der Bruckner-Orgel ruht, eine Brucknerehrung, die für alle Volksgenossen frei zugänglich ist. Nach der Ehrung und Kranzniederlegung am Sarkophag Anton Bruckners durch Gauleiter Eigruber findet in der Orgelhalle eine Feierstunde statt, bei der Professor Ahrens von der Musikhochschule Berlin auf der Bruckner-Orgel spielen wird.

Franz Lehár schafft an einem neuen Werk. Bei einem Gespräch mit Franz Lehár auf seinem Sommersitz in Bad Ischl erklärte der Meister, daß er von mehr als 30 Städten im In- und Ausland Einladungen erhalten habe, Konzerte zu dirigieren oder Premieren zu leiten, daß er diesen Einladungen aber keine Folge leisten könne, weil er mitten in der Arbeit an einem neuen Werk sei. Über Inhalt und Art des neuen Bühnenwerkes befragt, erklärte Lehár, nur so viel verraten zu können, daß es sich um einen Stoff handle, der mitten aus dem Leben gegriffen sei. Es sei absolut nichts Gekünsteltes an dem Ganzen, aber selbstverständlich komme sehr viel Liebe darin vor.

Rudolf Forster als Bürgermeister Lueger von Wien. In dem Wien-Film im Ufa-Heil »Wien 1910«, mit dessen Aufnahmen dieser Tage in Wien begonnen wurde, gestaltete der Drehbuchautor Gerhard Menzel einen Ausschnitt aus dem erfolgreichen Leben und Schaffen des einstigen Wiener Bürgermeisters und Politikers Dr. Karl Lueger, mit dessen Namen der Aufstieg der Stadt Wien in der Zeit vor dem Weltkrieg aufs engste verbunden ist. Rudolf Forster spielt diese große Rolle und hat damit nach langer Filmpause wieder eine Aufgabe vor sich, die seiner einzigartigen Darstellungskunst würdig ist.

Alkazar — Wiener Erstaufführung am 17. Oktober. Nachdem vor einiger Zeit die Uraufführung dieses bedeutsamen Filmwerkes in Berlin stattgefunden hat, wird der Film bereits am 17. Oktober in Wien erstaufgeführt werden.

Ein Leben für die Tiere und den Zirkus. Lorenz Hagenbeck, der Mitinhaber der Firma Carl Hagenbeck in Hamburg-Stellingen, kann dieser Tage auf eine 40-jährige Tätigkeit in diesem weltbekannten Unternehmen zurückblicken. Als Sohn Carl Hagenbecks, des großen Pioniers auf dem Gebiete der Tierhaltung, Tierpflege und Tierdressur, trat er schon frühzeitig in das Geschäft seines Vaters ein und wurde schon im jugendlichen Alter mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND
(35. Fortsetzung)

»Dank' schön«, sagt der und gibt es der Frau. Sie läßt die Nadel los. Die hängt am Faden und baumelt hin und her. Die Frau aber geht davon. Hastig klappern ihre Holzkorken die Bohlen entlang.

31

Der Tag dämmert grau und unruhig hin. Schwül ist es noch immer. Der Westwind bringt keine Kühlung, und die blauen Köpfe und Zacken der südlichen Wolkenwand stehen unverrückt. Es brodelt ein wenig um die Klippe, die zum Leuchtturm führt. Aber sonst ist die Düne nicht höher als eine mittelmäßige Hügelkette, ganz selten überstürzt sich eine Welle, und ihr Schaum bleibt klar wie Glas.

Will bummelt so herum, ein langer Nachmittag. Er weiß nicht recht wohin mit sich.

Gasthaus mit dem Pater, ausgeschlossen. Schon fängt das schlechte Gewissen an zu rumoren. Was hat er, Will, dem alten Mann zu schlucken gegeben, ihm sozusagen alles aufgehalst, woran der doch nur — wenn Will ehrlich sein will — recht mittelbar beteiligt ist. Wer aber trug sonst die Schuld? — Etwas er, Will?

— Ist es ein Verbrechen, bei so'ner Lustbarkeit, da alles hüpf und springt, mit einem Mädel wie Herta, die darauf aus ist, einen Tango zu tanzen? — — — Es ist, wie es ist. Jedenfalls Maielies hat ihn abfallen lassen, 'nen Korb nach allem Muster. »Hol' sie alle«, denkt Will, »begrennen will ich keinem, weder am Strand noch sonstwo. Verdrück' mich lieber.« Bis zehn indessen ist der Tag lang, schleicht so dahin. Schwül ist es außerdem.

Langsam geht er den Strand entlang. Zum erstenmal vermißt er den straffen, unpersönlichen Dienst, die Kameradschaft. Das hält den Menschen, führt den Weg entlang, den man zu gehen gewillt ist. Hier aber hat er allerhand angefangen, was sich totließ, die Hände tiefer als ratsam im Brei. —

Müßte man nicht am Ende der Eve Lebewohl sagen? Aber auch davor scheut sich Will. Ein merkwürdiges Mädel, die Eve, und stumm wie der Strand. Wenn Will an sie denkt, fährt ihm ein feiner Schmerz durch die Brust. Es ist groß, geliebt zu werden, stumm und hart geliebt zu werden. Aber das muß zu Ende sein, besser ohne Abschied. Er ist nicht der Erste und wird nicht der Letzte sein. —

Schwimmen wird er. Guter Gedanke. Das erfrischt und lenkt einen von all dem ab. Etwas weiter am Strand braucht man sein Zeug nicht.

Der Strand krümmt sich hier zur Bucht, über der die ausgehöhlten Wände der Steilküste hängen. Lange Buhnenreihen sind dort ins Meer gerammt, denn

hier bricht es grimmig in die Flanke des Landes ein.

In dieser Bucht will Will schwimmen, da brodelt der Schaum und spült über die bemoosten Buhnenköpfe.

Möwen segeln schief herunter, versuchen, auf der Mole Halt zu finden, und treiben davon.

Wie Will um die Strandnase biegt, bleibt er stehen, denn in der Buchtkrümmung auf dem heute fahl und glasschlammfarbenen Sand, um den die Brandung ihre dunklen Kränze von Tang und Algen gelegt hat, sitzt Herta, das gelbe Mädchen im Badetrikot. Sie ist damit beschäftigt, ihr Gummipferd aufzublasen, im gläsernen Zwielicht des Nachmittags sieht sie wahrhaftig wie ein Pan aus Bronze aus, wenn auch die Flöte etwas unförmlich geraten ist. — Das dunkle, krause Haar hängt ihr nicht lang und nicht kurz auf die Schultern und glänzt metallisch.

Eigentlich möchte Will umkehren, ja er denkt mißlaunisch:

»Auf Schritt und Tritt! — Und denn nennt man so 'ne Gegend einsam. Ergebensten Dank.«

Seine Sohlen aber knirschen unter den Muschelresten, und Herta sieht sich um, sieht ihm entgegen, aber der Erwartung in Frauengesichtern muß Will immer entsprechen.

»Hallo«, sagt er und kommt heran.

»Hallo! Wollen Sie auch in diesen schmuddeligen Tümpel?«

»Bedauere, weder Anzug, noch sonst was.«

»Na, was das anbetrifft — ich versteck' mich so lange hinter einer Distel.«

»Oh, aber — Gnädigste, wir befinden uns im Weltbadort, und wer einen der Allerkleinsten ärgert — na, Sie wissen!«

Herta lacht:

»Ich weiß nicht, wenigstens nichts von Ärgern. Sie machen einen immer vergnügt. Ich hatte heute entsetzlich schlechte Laune.«

»Daher dieser späte Ritt auf dem Vieh. — Darf man fragen?« Und Will, der immer bereit ist, Unangenehmes abzuschütteln und sich dem Angenommen zu ergeben, setzt sich zu Herta in den Sand, zieht die Knie hoch, und während er sie mit den braunen Händen umfaßt, sieht er ihr nahe ins Gesicht. Trotz all dem bleibt der Ausdruck seiner Augen unruhig und ein wenig traurig.

»Weshalb die schlechte Laune, oder darf man nicht fragen?«

»Man darf schön — aber —!«

»Was aber?«

»Gott, Sie nehmen es nicht wichtig, denken, ein Mädel oder ein anderes, davon gibt's Waschkörbe voll. Die Sorgen sind auch danach.«

»Es sei Gott vore, spricht Will, »daß ich so was denke. Versuchen Sie nur, ob ich ein teilnehmendes Herz habe.«

Herta lacht.

»Herz haben Sie bestimmt, sogar 'n ziemlich großes.«

»Warum groß?«

»Gott, mir fiel so Verschiedenes ein — gestern abend zum Beispiel.«

AUS STADT UND LAND

Kleines Kapitel von der Höflichkeit

Höflichkeit zu üben und Verständnis zu zeigen ist jedermanns Pflicht. Vor allem kommt es auf den richtigen Ton an. Wir wollen nun nicht etwa ein Kläger anstimmen, denn tatsächlich ist es bei uns so, daß die einzelnen Kaufleute wissen, wie sie sich ihren Kunden gegenüber zu verhalten haben. Einige Querschießer und einige Übereifriges schaden da gewiß nicht viel, denn auch sie werden sich noch umwandeln und statt der gramzufuchten Miene und dem unmutigen Wort zu dem altbewährten Humor zurückgreifen. Etwas Humor wirkt oft Wunder. Gewiß, der Einzelhandelskaufmann muß unzählige Male am Tage die gleiche, oft unerwünschte Antwort geben, warum dieses oder jenes nicht mehr zu haben, warum die Spezialmarke nicht mehr vorhanden und die Zuteilung dieser oder jener Ware geringer ist. Und doch muß er immer ruhig und höflich bleiben, auch dem unbelehrbaren Käufer gegenüber.

Doppelte Pflichten im Blick auf das kleine Kapitel Höflichkeit jedoch hat der Käufer, in Sonderheit die kaufende Hausfrau. Oft sind beim Einkauf wie im Verkehr mit Behörden bei den lieben Mitmenschen Rücksichtnahme, Einsicht und Höflichkeit vergessen. Gerade der Hausfrau fällt es nicht immer ein, daß wir im Kriege leben und daß gerade die deutsche Frau diesen Kampf mittragen helfen muß. Wie manche Brücke wird von ihr durch die Unhöflichkeit abgerissen, wie mancher Unwill geschafft. Hier wollen wir uns korrigieren. Immer wird die Hausfrau in Zukunft daran denken, daß sie vormittags einkaufen muß, um der berufstätigen Frau nachmittags nicht noch mehr von ihrer knappen Freizeit zu nehmen. Sie wird auch nie vergessen, daß im Kriege nicht mehr alles zu haben ist. Sie muß deshalb in der Lage sein, ihren Küchenzettel blitzschnell umzustellen, wie sie sich überhaupt zu eigen machen soll, der großen Linie zu folgen, die manche Klippen umsteuert. Nur nicht immer der eigene Steuermann sein wollen, wie leicht kommt man in den Strudel der Unwilligkeit und vergißt dabei, wie man nicht nur anderen wehe tun kann, sondern sich auch noch gegen die selbstverständlichen Pflichten, die uns die Volksgemeinschaft auferlegt, verstößt. Also noch einmal — die Höflichkeit nicht vergessen, selbst dann, wenn es ein wenig Überwindung kostet.

R. K.

m. Kein Verkauf von Hüten. Nach einer Verlautbarung des Politischen Kommissars der Stadt Marburg a. d. Drau ist der Verkauf von Hüten aus Filz, Stoff und Seide bis zur Ausgabe der Reichskleiderkarte eingestellt. Nur in Notfällen kann für die nächste Zeit zum Bezug eines Hutes ein Bezugschein ausgestellt werden. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Ich soll ausziehen

Von Wolfgang Schlunck

Samstag, den 31. Mai.

Heute hat mir meine Wirtin eröffnet, daß ich ausziehen müsse. Ihre Tochter wolle demnächst heiraten und da brauche sie eben mein Zimmer fürs junge Paar. Das sei leider eine unbedingte Notwendigkeit. Sie hoffe, ich würde das einsehen.

Zunächst war ich sprachlos, denn das kam so unerwartet aus heiterem Himmel. Elfriede — heiraten — das konnte ich nicht verstehen. Nie habe sie mit einem Verehrer gesehen, selten geht sie allein in die Stadt. Mit ihrer Mutter lebt sie zurückgezogen. Nun will sie plötzlich heiraten und deshalb soll ich jetzt ziehen.

Ich stehe am Fenster meines Zimmers und blicke auf die Straße. Hier ist mir alles vertraut. Das Gekreische der ersten Straßenbahn ist mein Wecker. Wenn ich den Rolladen hochziehe und die Morgenluft genieße, bringt der Bäckerjunge die frischen Semmeln. Habe ich mich rasiert, so kommt mein Briefträger mit der Zeitung. Über tausendmal bin ich denselben Weg in mein Büro gegangen — genau eine Zigarettenlänge — da soll ich mir nun einen neuen Weg suchen?

Und dann Elfriede. Die drei Jahre, die ich hier wohne, kennst ich sie. Gleichgültig ist sie mir bestimmt nicht. Ob sie das weiß? Ich habe ihr oft Blumen geschenkt. Wenn ich abends frei war und sie Lust hatte, sind wir ins Kino gegangen. Oder ich brachte Backwerk mit, wir saßen im Wohnzimmer beisammen, plauderten und lernten unsere Sorgen kennen. An Sonntagen wurde ich regel-

Sondermeldung-Fanfaren sind nationale Symbole

Sie dürfen nicht bei anderen Gelegenheiten gespielt werden

Auf Anordnung des Führers, die der Reichsführer **II** und Chef der deutschen Polizei in einem Runderlaß den Polizeibehörden bekanntgegeben hat, dürfen die bei der Verkündung von Sondermeldungen verwendeten Fanfaren, die als Kennzeichen deutscher Waffensiege zu nationalen Symbolen geworden sind, nicht bei anderen Gelegenheiten gespielt werden.

Der Wochenspielplan des Marburger Stadttheaters

Sonntag, den 12. Oktober wird am Nachmittag um 15 Uhr die Operette »Frühlingsluft« von Josef Strauß und am Abend um 20 Uhr die Oper »Martha« wiederholt. Montag, den 13. Oktober findet mit »Martha« eine Ringvorstellung des Amtes für Volkbildung statt, an der kein Kartenverkauf an der Kassa erfolgt. Dienstag, den 14. Oktober wird zum ersten Mal in dieser Spielzeit ein Schauspiel gegeben und zwar wird sich die Steirische Landesbühne als Gast mit Otto Ludwig's »Der Erbförster« vorstellen. Mittwoch, den 15. Oktober startet wieder die so begeisterte aufgenommene Operette »Der Vogelhändler« von Carl Zeller, am Donnerstag, 16. Oktober, wird man eine Erstaufführung erleben: »Madame Butterfly« von Giacomo Puccini. Freitag, den 17. Oktober wird die Operette »Frühlingsluft«, Samstag, den 18. Oktober die Operette »Der Vogelhändler« gegeben. Sonntag, den 18. Oktober hat man am Nachmittag um 15 Uhr Gelegenheit, die Oper »Martha« anzusehen und abends um 20 Uhr die Operette »Der Vogelhändler«. Die Theaterbesucher der Nachmittagsvorstellungen werden nochmals gebeten, sich im Vorverkauf rechtzeitig die Plätze zu besorgen.

Dienstappell der Ortsgruppen-führung Marburg IV

Am 8. Oktober fand in der Ortsgruppenführung Marburg IV ein Dienstappell statt, zu dem die Block- und Zellenführer der Ortsgruppe erschienen waren. Nach der Eröffnung des Appells durch Ortsgruppenführer Plochl hielt der Leiter des Hauptarbeitsgebietes Propaganda in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Tutter, einen Vortrag über die Aufgaben der Block- und Zellenführer. Er legte ihnen Zweck und Ziel ihrer Tätigkeit im Steirischen Heimatbund dar. Die Aufgaben, die der Amtsträger harren, seien zwar nicht leicht, aber dankbar, denn es gäbe nichts Schöneres für den nationalsozialistischen Amtsträger, als seine Mitmenschen, die nun Mitglieder des Steirischen Heimatbundes geworden sind, zu charakterlich und politisch straff ausgerichteten Menschen zu erziehen und sie in der weltanschaulichen Idee des Nationalsozialismus zu unterrichten. In allem muß dem Amtsträger die Person des Führers ein leuchtendes Vorbild sein. Der Vortrag fand reges Interesse. Mit der Führer-ehrung wurde der Appell geschlossen.

wecken. Lasse ich das Morgenlicht zum Fenster herein, so kommen die Brötchen und nach dem Rasieren meine Zeitung. —

Aber in diese Vorfreude mischt sich ein Tropfen Wermut, denn — Elfriede, die wollte doch heiraten...

Ich gestehe mir selbst, daß ich damit eigentlich gar nicht einverstanden bin.

Da sollte man doch fast was dagegen unternehmen? —

Dienstag, den 22. Juli.

Elfriede hat nun doch nicht geheiratet. Ich bin froh. Irgendwie muß das wieder auseinandergangen sein. Wie und wann, das weiß ich nicht. Ich will sie auch nicht fragen. Darüber spricht man nicht.

Dafür sitzen wir abends wieder beisammen in meinem Wohnzimmer. Meistens sticht Elfriede Taschentücher oder sie hält, und ihre Mutter stopft Strümpfe. Und dann bin ich glücklich und fühle mich wie zu Hause. Außerdem ist nun alle Tage Sonntag für mich, denn Elfriede kocht jeden Tag.

Dies sollte immer so bleiben, finde ich.

Ich weiß noch gut, wie ich am ersten Abend hier in der Wohnung saß. »Über dir sitzt nun Elfriede mit ihrer Mutter«, dachte ich mir — »und du hockst hier ganz allein und weißt nichts anzufangen, geh hinauf und hole sie runter.« Da konnte ich denn zum erstenmal mein Heim zeigen.

Heute ist alles schöner denn je.

In letzter Zeit habe ich viel nachgedacht. Ich glaube, daß ich vielleicht gar nicht mehr leben kann ohne Elfriede.

Seit heute früh bin ich entschlossen.

Ich nehme an, daß zwei Zimmer für den Anfang genügen. Gleich nachher will ich Elfriede fragen...

Grosser Werbeabend des Mädelwerkes in Cilli

»Neu will wieder alles werden«, so begann Montag, den 6. Oktober, in Cilli ein Lied der Mädel aus Bruck a. M., das den Beginn des Aufbaues des Mädelwerkes der Deutschen Jugend in der Untersteiermark ankündigte. Der große Saal des Deutschen Hauses in Cilli war bis zum letzten Platz gefüllt. Die Jugend gab dem Ganzen ein lebendiges farbenprächtiges Bild. Überall junge, wartende Gesichter. Der mit lachenden Mädchen voll besetzte Balkon setzte dem im Saale herrschenden Leben in seiner Buntheit und Bewegtheit eine strahlende Krone auf.

Alles, was Freude am Schönen hat, war gekommen. Auch Kreisführer Dorfmeister war erschienen, ferner die Führerin der Mädel in der Deutschen Jugend, Traute Lorinser, und ihre Mitarbeiterinnen.

Der Werbeabend wurde von der Beauftragten für das Mädelwerk der Deutschen Jugend in der Untersteiermark, Gertrud Zeischegg, eröffnet.

Die Hoffnung des Wachsens und Werdens ist die Jugend. Sie hat nicht das Ziel, Jugend zu bleiben, sondern Mann und Frau zu werden. Entscheidend ist dabei, wie sie innerlich und äußerlich geformt wird. Darüber sprach die Beauftragte für das Mädelwerk, wobei sie gleichzeitig den Beginn des Mädelwerkes in der Untersteiermark ankündigte.

Sie entwarf ein Bild des Werdeganges der deutschen Mädchen vom 10. bis zum 21. Lebensjahr. Von 10 bis 14 Jahren wird das Mädel als Jungmädel aufgenommen, lernt die Kameradschaft in

Lied und Spiel kennen, weiter bis zum 18. Lebensjahr kommen weltanschauliche Schulung und Sport hinzu und vom 18. bis zum 21. Jahre, wo die Mädel meist schon im Beruf stehen, werden sie durch das Mädelwerk in den Arbeitsgemeinschaften erfaßt, die ihr Hauptaugenmerk der Vorbereitung auf den natürlichen Beruf der Frau widmen: dem Kochen, Nähen und auf dem Lande der bäuerlichen Berufserziehung. Außerdem gibt es Arbeitsgemeinschaften für Musik, Tanz usw.

Anschließend sangen Mädel aus Bruck a. M., andere Mädel tanzten und zeigten gymnastische Übungen. Die Lieder, denen der Wille der jungen Nation zugrunde liegt, dann die herrlichen ernsten und lustigen steirischen Lieder strömten in der einfachen klaren Vortragsweise viel Wärme aus. Die Tänze, die schönen Dirndl und einfachen Kleider der tanzen Mädel brachten viel Bewegung und Beifall in den Saal. Gymnastik mit Ballen, Keulen und Reifen wurde vorgeführt. Die klaren, hellen Stimmen, die Sauberkeit und Schönheit des Gesamten, alles das ist die Kraft, die aufbaut. Es ist das klare Wissen vom Wert des Lebens, die Möglichkeit des rechten Lebens und großen Schaffens. Und diesen Weg geht die Deutsche Jugend im Dienste des deutschen Volkes.

Der Werbeabend in Cilli hat seinen Zweck erfüllt. Auch die untersteirische Jugend wird sich dieser Ordnung des Schönen unterstellen und zum Aufbau der gesicherten Zukunft des deutschen Volkes das Ihre beitragen. H. Erker

Jungmädel des Untersteiermark-Land: Antreten!

Wie im ganzen Reich, so haben auch die Jungmädel in der Untersteiermark — die 10—14-jährigen — bei Eintritt in die Deutsche Jugend die Jungmädelprobe abzulegen. Sie haben bestimmte sportliche Leistungen zu vollbringen und erhalten nach Bestehen dieser Prüfung die Berechtigung zum Tragen von Tuch und Knoten.

In den vergangenen Sommermonaten wurde in fast allen Standorten des Untersteiermark-Land die Jungmädelprobe abgenommen. Es herrscht jedesmal große Aufregung unter den Jüngsten der Deutschen Jugend, denn jede will die geforderten Leistungen in Schlagballwettwurf, Weitsprung und 60-m-Lauf erfüllen. Außerdem müssen sie mehrere kleine Mutproben verschiedener Art ablegen. Es ist doch schön, nacher zu wissen, nun bin ich ein vollzähliges Glied der großen Jugendgemeinschaft. Alle diejenigen, die die Prüfung nicht bestehen, nehmen weiterhin am Jungmädeldienst teil und müssen im nächsten Jahr zur Wiederholung antreten.

Rund 600 Mädel waren zur Abnahme der Jungmädelprobe angetreten, davon haben sie 490 Mädel bestanden. Ein guter Erfolg, wenn man bedenkt, daß die Mädel bisher kaum einmal Gelegenheit hatten, derlei Sportarten zu betreiben.

Kleine Chronik

m. Bund fürs Leben. Den Bund fürs Leben schlossen dieser Tage der Kaufmann Gustav Wogrinz und Frl. Margarete Jäsch.

m. Todestall. In Neudorf bei Marburg, Grüngasse 12, starb im Alter von 69 Jahren der pensionierte Bahntischler Paul Wisiak.

m. Ehrende Berufung. Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau, Knaus, ernannte auf Grund der erteilten Ermächtigung des Chefs der Zivilverwaltung der Untersteiermark und über Vorschlag des Beauftragten des Feuerlöschwesens in der Untersteiermark, Ing. Wippler, den Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr in Marburg, Hans Voller, mit sofortiger Wirkung zum Kreisführer der Freiwilligen Feuerwehren des Stadtkreises Marburg a. d. Drau. Mit dieser Berufung hat ein langjähriger, treuer Einsatz für das Feuerlöschwesen seine verdiente Würdigung gefunden.

m. Kinder und Frauen treiben Gymnastik. Die Parole »Treibt Gymnastik«, die heute im Großdeutschen Reich auch für die Frauen Allgemeingut geworden ist, wird nunmehr auch in Marburg befolgt.

beginnt doch der Steirische Heimatbund in nächster Zeit mit Gymnastikkursen für Frauen und Kinder, die sicher bei-fällige Aufnahme finden werden. Näheres über die Zeit und die Durchführung der Kurse ist aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich.

m. Ehrung für Dr. Vinzenz Drasch. Am Sonntag, den 12. d. M. um 15. Uhr versammeln sich auf dem städtischen Friedhof in Pöbersch die Reichsbahnern und sonstigen Freunde und Verehrer des vor Jahren verstorbenen, durch seine Menschenliebe, Güte und Hilfsbereitschaft bekannten Bahnarztes Dr. Vinzenz Drasch, um sein Gedächtnis durch die Enthüllung einer neuen Gedenktafel auf seinem Grabe zu ehren. Nach dem Tode von Dr. Vinzenz Drasch, dem Vorbild deutscher Ärzte in der Untersteiermark, mußte das Grabdenkmal, das eine Bronzebüste des Verewigten zierte, zwangsmäßig mit einer slowenischen Inschrift versehen werden. Die neue Marmonatstafel wird in deutscher Sprache künden, daß dieses Grab einen großen Freund und Gönner aller Hilfsbedürftigen deckt.

m. Das »Annerl von Aussee« in Brunn-dorf. An den beiden ersten Tagen der kommenden Woche gastiert in Brunn-dorf die weit über die engeren Grenzen unserer Heimat hinaus bekannte Frankl-Bühne aus Graz. Zur Vorführung gelangt an beiden Abenden das Volksstück »Annerl von Aussee« von Jos. R. Schwarz.

m. Betrieb Aufkauf von Schlachtvieh. Eine Anordnung des Leiters des Ernährungsamtes Marburg-Stadt besagt, daß jeder Aufkauf von Schlachtvieh durch Viehverteiler bei den Tierhaltern verboten ist. Letztere haben das schlachtfreie Vieh den Agenturen des Schlachthofes zur Verwertung anzubieten.

m. Rege Arbeit des Amtes Frauen im Kreis Pettau. Die Frauen in den Ortsgruppen des Kreises Pettau sind fleißig am Werk. Von überall treffen Berichte über Nähstabenarbeit, Singabende und wohlgelegene Kurzkochkurse ein, denen größtes Interesse entgegengebracht wird.

Auch in den beiden Ortsgruppen Pettau I und II ist das Arbeiten jetzt um vieles leichter, seitdem das Amt Frauen ihre eigenen Dienststellen mit vorbildlicher Küche und gut ausgestalteten Nähstuben eröffnen konnte. Arbeitsbesprechungen geben den Kameradinnen am Lande Richtlinien für ihre weiteren Aufgaben.

m. Cilli freut sich auf das Gastspiel des Steirischen Landestheaters. Der bekannte Autobus des Steirischen Landestheaters aus Graz wird wieder einige Tage lang in Cilli weilen, wo es am Sonntag zum ersten Mal für die Öffentlichkeit eine Vorstellung gibt.

Die bekannte Theatergruppe, die im Jahre 1939 vom Gau gegründet wurde, kann bereits sehr schöne Erfolge verzeichnen, zumal sie sich aus sehr guten Kräften zusammensetzt. Am Sonntag (20 Uhr) kommt das bekannte Trauerspiel »Der Erbförster« von Otto Ludwig im Cillier Theater zur Aufführung. Die Inszenierung hat der Leiter des Theaters, Dr. O. v. Xylander, inne. Gespielt wird auf eigener Bühne mit eigenen Dekorationen. Da ein großer Andrang zu erwarten sein wird, tut man gut, sich Eintrittskarten im Vorverkauf zu besorgen.



Plauderei mit Hans Eichinger

Der Dirigent der Operette im Marburger Stadttheater

Die so begeistert aufgenommene Erstaufführung der Operette von Zeller »Der Vogelhändler« ist vorüber und eine kleine Pause zu den Proben zur nächsten Operetteneuheit gibt Gelegenheit, sich mit dem Kapellmeister der Operette zu unterhalten. Hans Eichinger machte seine Studien an der Wiener Musikakademie. Er inskribierte an der Musikhochschule bei Franz Schmidt, dem großen, ostmärkischen Komponisten von »Notre Dame« und »Freidag und Friedag«. Sein erstes Engagement trat er als Konzertmeister des Kur- und Theaterorchesters in Baden bei Wien an. Schon im Jahre 1922 kam der Sprung zu den Salzburger Festspielen und anschließend seien wir ihm im Orchester der Wiener Staatsoper. Richard Strauß, Franz Schalk, Siegfried Wagner, Mascagni, Giordani und Pfitzner sind seine Lehrmeister im praktischen Musizieren. Im Jahre 1926 ergreift er als Dirigent im Wiener Musikvereinssaal die ersehnte Kapellmeisterlaufbahn. Uraufführungen — und Begleitkonzerte, — zum Teil mit dem Staatsoperorchester, sind seine Aufgaben.

Sein künstlerischer Wandertrieb führt ihn aber in die Schweiz. Im Winter in den Graubündner Bergen, im Sommer an den herrlichen Seen, übernimmt er die Leitung der Kurkapellen. Als Gründer und Präsident des »Vereins zur Förderung zeitgenössischer Musik« sorgt er dafür, daß ostmärkische Komponisten im Sender Bern zur Aufführung gelangen. Nach der Schweiz ein kurzer Aufenthalt in Wien — dann geht es in den hohen Norden. Göteborg, die moderne Hafenstadt Schwedens, engagiert ihn als Dirigenten des Sinfonieorchesters. In 240 Konzerten hat er Gelegenheit, sich mit der Seele der nordischen Musik zu befrieden. Nebst unseren Meistern und führenden Komponisten der anderen Nationen finden wir in seinem Programm immer die nordischen Tondichter Alfven, Atterberg, Sjögren, Sibelius und andere. Mit seiner schwedischen Frau an der Seite, kehrt er nach Wien zurück. Er wird von Professor Oswald Kabasta, dem musikalischen Leiter von Radio Wien, mit der schönen Aufgabe betraut, das Wiener Kammerorchester im Sender zu dirigieren. Den Umbruch erlebt er in Berlin, drei Tage später ruft ihn das Landeskulturamt an den Wiener Sender zurück. Neunzig seriöse und heitere Konzerte wechseln in bunter Folge. Unter anderen singen Esther Rethy und Karl Friedrich von der Wiener Staatsoper unter seinem Taktstock. Und — Vielseitigkeit und Be-schwingtheit seines Wiener Musikerherzens — Wiens größtes modernes Tanzorchester, das Ballorchester der Stadt Wien, entsteht im Auftrag des Kulturamtes unter seiner Leitung. Er übernimmt dann auch den musikalischen Teil des Stadttheaters.

Ein kleiner Aufenthalt im Raimund-Theater als Bühnenkapellmeister, dann verpflichtet ihn Intendant Robert Falzari für unser Marburger Stadttheater. Wie ernst Hans Eichinger seine schöne Aufgabe ist, beweist wohl das Niveau seiner bisherigen Aufführungen und sein Wahlspruch: »Das Beste ist gerade gut genug!«

h. a.

m. Aus der Ortsgruppe Brunn-dorf. Mittwoch, den 8. Oktober fand in der Ortsgruppe Brunn-dorf ein Dienstappell der Zellen- und Blockführer statt. Ortsgruppenführer Scheider begrüßte den Leiter des Verwaltungsamtes der Kreisführung Marburg-Stadt, Fasching, der in längerer Aufführung Anregungen zur weiteren Arbeit gab.

m. Feierliche Vereidigung. Die für die Unfallstelle in Bad Raden und Kreuzdorf sowie der Bereitschaft in Luttenberg ausgebildeten 37 Helferinnen und 45 Helfer werden am Sonntag, den 12. Oktober d. J., im Festsaal der HJ in Luttenberg feierlich vereidigt. Diese DRK-Mitglieder werden eingekleidet.

m. Puppentheater in Sachsenfeld. Die vom Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes, der Kreisführung in Cilli, veranstalteten Vorführungen des bekannten Puppentheaters Radestock begannen am 3. Oktober in Sachsenfeld im Saal des Steirischen Heimatbundes und finden fortlaufend in den übrigen Ortsgruppen des Kreises Cilli statt. In Sachsenfeld wurden bereits zwei Vorstellungen abgehalten, die einen erfreulichen Zuspruch aufzuweisen hatten. Allein die



erste Vorstellung wurde von 305 Schülern besucht. An der Abendvorstellung für Erwachsene nahmen 195 Personen teil. Die Vorführungen lösten große Begeisterung aus.

m. Das Mädelwerk arbeitet schon im Kreis Cilli. Im Rahmen des Mädelwerkes der Deutschen Jugend wurden in kürzester Zeit bereits zwei Arbeitsgemeinschaften im Landkreis Cilli aufgezogen, die schon schöne Erfolge aufweisen können. In Erlachstein steht die Arbeitsgemeinschaft Kochen seit einiger Zeit in voller Arbeit. Auch in Rohitsch-Sauerbrunn hat die dortige Mädelgruppe Beiträchtliches für die Volkswohlfahrt geleistet.

m. Betrieb in den Kindergärten im Kreis Cilli. Im Kreisgebiet Cilli stehen nunmehr zehn Kindergärten im Betrieb, die von 860 Kindern besucht werden. Von dieser Zahl erhalten über 700 Kinder werktags den Mittagstisch. Sieben weitere Kindergärten für 440 Kinder stehen vor ihrer Endgestaltung.

m. Die Zahl der Befürsorgten im Kreis Cilli wird geringer! Durch die allgemeine Befreiung in fast allen Ortsgruppen des Kreises Cilli konnte die betreuungswürdige Bevölkerung voll erfaßt werden. Zur Verteilung gelangten außer Wertgutscheinen namhafte Mengen von Säuglingsausstattungen und Bekleidungsstücken. Die Zahl der zu Befürsorgenden ist seit den Umbruchstagen infolge der verbesserten Arbeitsmöglichkeiten fühlbar zurückgegangen.

m. Offene Singstunde in Sachsenfeld. Die erste offene Singstunde in Sachsenfeld, Kreis Cilli, fand am 9. Oktober im Saal des Steirischen Heimatbundes statt.

m. Ortsgruppe Erlachstein berichtet. In Erlachstein, Kreis Cilli, wird zweimal wöchentlich ein Kochkurs abgehalten, an dem sich 12 Mädchens aus der Umgebung beteiligen. Vor kurzem stattete Kreisfänger Dorfmeister dem Kurs einen Besuch ab und interessierte sich lebhaft für den Fortschritt desselben. Bei dieser Gelegenheit besichtigte der Kreisfänger auch die Obstübernahmestelle und über-

Das Städtchen Schönstein mit seinen etwa 2000 Einwohnern liegt in dem sich nördlich der Save hinziehenden Schalltal. Im Süden ist das Tal von freundlichen Obst- und Weingärtchen umgrenzt. Berge bis zu 1700 Meter Höhe, wie der Fichtenberg, die Ursula und der Kreuzberg umrahmen das Städtchen vom Westen. Östlich des Städtchens wechseln Getreidefelder mit Maisfeldern. Die Bewohner der Stadt sind ein betriebssames Volk. Gewerbetreibende und Ackerbauer haben sich dort niedergelassen. Eine große Lederfabrik bietet vielen Angestellten einen Lebensunterhalt.

Schönstein ist eine alte Siedlung. Aus der Römerzeit ist zwar nur ein Tränenkrüglein das einzige Fundstück, doch der Turm eines Kastells zeugt für das Alter der Siedlung. Die ersten Aufzeichnungen über die Stadt Schönstein sind in einer St. Pauler Urkunde zu finden, wo Eberhardt von Schönstein erstmalig im Jahre 1199 erwähnt wird. Der alte Römerturm hat durch seine Lage das Tal beherrscht und zur Erbauung der Feste Schönstein geführt. Die Feste und der Ort kamen durch Erbschaft über die Heunburger an die Grafen von Cilli. Schönstein hatte schon im Mittelalter Bedeutung gehabt, ist doch aus dem Jahre 1436 ein Privileg vorhanden, wonach die Schönsteiner allein das Recht hatten, den Salz- und Weinhandel bis gegen Windischgraz zu betreiben. Aus einem Bericht aus dem Jahre 1580 ist zu entnehmen, daß die Pest diesen Ort heimsuchte. Nach der Schleifung der Festung Schönstein durch die Türken wurde eine Burg aufgebaut, die im Jahre 1635 bei einem Bauernaufstand in Flammen aufging. Zum zweiten Male vernichtete im Jahre 1742 eine Feuersbrunst die Burg. Der Schüttboden

wurde zur dritten Burg ausgebaut und dieses Schloß steht in seinen Grundzügen noch heute.

Die Herren von Schönstein hatten im Markte die Rechtssprechung. Aus der Bürgerschaft ernannten sie einen Richter. Das erste Urbare stammt aus dem Jahre 1840 und befindet sich im Landesarchiv zu Graz. Zu diesem Urbar gehören folgende Sippen: Schmersdorf, Raune, zu Ritz, Sippe auf dem Krastok. Im Jahre 1713 ist in Schönstein ein Spital errichtet worden. Da die Ortsansässigen jedoch dieses Spital nicht erhalten konnten, wurde es im Jahre 1818 aufgelassen. Nun wurde ein Rathaus daraus, in dem der erste Lehrer von Schönstein den Unterricht im Jahre 1822 begann. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vergrößerte sich der Ort von Jahr zu Jahr. Bei Schönstein entdeckte man ein Zinklager und begann mit der Verhüttung des Erzes, zumal man gleichzeitig auf Kohlenflöze stieß. Das ungefähr 3 km entfernte Warmbad gewann an Bedeutung. Die Bürger Schönsteins schlossen sich mit den übrigen der Schalltaler Orte zusammen und beantragten die Anlegung einer Bahnlinie, die im Jahre 1893 von Cilli über Schönstein nach Wöllan fertiggestellt wurde. 1911 erhielt der Markt Schönstein das Stadtrecht. Im Jahre 1913 hatte die Stadt schon zwei Volksschulen, Steueramt und Bezirksgericht.

Dann kam der Weltkrieg. Viele gingen und kamen nicht mehr. Die Heimkehrer fanden das serbische Joch vor und wanderten aus.

Es scheint, als hätte eine Wolke 23 Jahre über Schönstein gelagert. Mit dem Einmarsch der deutschen Soldaten in die Stadt scheinen die Tage wieder heller.

Erich Adamek

zeugte sich von der Zufriedenheit der Obstbauern. In den letzten Tagen wurde von Frauen und Mädchen Marmelade für den Kindergarten eingekocht. Die eingekochte Menge dürfte den Bedarf für das laufende Jahr decken.

m. Wem gehört das Fahrrad? In Zellnitz wurde am Draufer ein Damenfahrrad, Marke »Schladitz«, Nr. 45528, aufgefunden. Der rechtmäßige Besitzer soll beim Gendarmerieposten vorsprechen.

m. Schweres Verkehrsunfall. In den gestrigen Vormittagsstunden ereignete sich in der unübersichtlichen Straßenkreuzung der Perkostraße und der Aljaschgasse in Marburg ein schweres

Verkehrsunfall, bei dem die 59-jährige Private Amalie Steinbrenner ihren rechten Fuß verlor. An der genannten Kreuzung wollte die Frau mit dem Rad die Straße überqueren. In diesem Augenblick bog ein schwerer Lastkraftwagen um die Ecke. Die Frau geriet mit dem rechten Fuß unter ein Wagenrad, das ihr den Fuß im Knöchel abtrennte. Die Schwerverletzte wurde vom herbeigeführten Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt. Am Unfallsort fand sich unverzüglich eine Kommission ein, um den Tatbestand aufzunehmen.

m. Unfall bei der Arbeit. Dem in einem Betrieb in Thesen bei Marburg und dort wohnhaften 29-jährigen Hilfsarbeiter Johann Ramuth fiel beim Neubau eine schwere Traverse auf den rechten Fuß. Er erlitt eine Zehenquetschung. Das herbeigeführte Deutsche Rote Kreuz ließ ihn ins Marburger Krankenhaus ein.

m. Ein Knabe aufgefunden. In Marburg wurde ein sechsjähriger Knabe aufgegriffen. Der Kleine durfte Johann Jenisch heißen, trägt grauen Rock, schwarze Kniehose, braune Strümpfe, blaugestreiftes Hemd, Ledersandalen und ist ohne Kopfbedeckung. Sollte irgendwo ein Knabe abgängig sein, so sind entsprechende Anzeigen bei der Polizei oder beim Gendarmerieposten vorzunehmen.

m. Abgängig. Seit Juni ist die 22-jährige, in Planina, Gemeinde Arch, wohnhafte Kleinbesitzerin Marie Goste abgängig. Sie ist von mittelgroßer Statur, schwächlich, hat blasses Gesicht, blondes Haar und ist geistesschwach. Zweckdienliche Angaben sind an das Gendarmeriekommando zu richten.

m. Schweinediebstahl. Dem Besitzer Johann Savernik in Samarko, Gemeinde St. Leonhard W. B., wurde aus dem unversperrten Schweinstall ein ungefähr 60 Kilo schweres Schwein im Werte von 70 Reichsmark entwendet. Nach dem Täter fandet die Gendarmerie.

m. Einbruch in die Schneiderwerkstätte. In die Werkstätte des Schneidermeisters Franz Stajko in Marburg, Triesterstraße 1, wurde ein Einbruch verübt, wobei eine silberne Doppelmantel-Herrenanzug, ein dunkelbrauner Herrenanzug mit hellen Streifen, 7.70 Meter Leinen, verschiedene Stoffreste, ein weißes Knabenhemd, Stoff für eine Weste und eine zugeschnittene Hose abhanden kamen. Der oder die Täter drangen durch das Werkstättenfenster in das Innere ein. Nach den Einbrechern wird gefahndet.

Bruch - Silber und - Gold

kauf

6703

Kiffmann Otmar, Tegetthoffstr. 11

Woran erkennt man ein
"Bayer" Arzneimittel?

Alle »Bayer«-Arzneimittel
tragen auf ihrer Packung das
»Bayer«-Kreuz. Es ist ein Sinn-
bild erfolgreicher, wissen-
schaftlicher Arbeit und jahr-
zehntelanger Erfahrung. Das
»Bayer«-Kreuz ist das Zeichen
des Vertrauens.

Schützt die Naturdenkmäler der Untersteiermark!

Jeder, der auf das Vorkommen der Tiere und Pflanzen achtet, wird bemerkt haben, daß nicht nur in der Nähe der Städte, sondern auch im freien Lande die Zahl der Arten und sogar die Menge der Individuen — mit ganz wenigen Ausnahmen — beständig abnimmt. Gerade das gepriesene Zeitalter der Naturwissenschaften hat die Natur verunstaltet und entvölkert, wie kein vorhergegangenes es getan.

Es gibt für den deutschen Menschen kein höheres Gut als die Heimat mit all ihrer Schönheit und ihrem Reichtum an Natur, an Pflanzen und Tieren. Die Naturverbundenheit gehört zum deutschen Wesen und dari daher nicht verlorengehen. Wir fühlen uns aber der Natur auch aus religiösen und ethischen Gründen verpflichtet. Sie ist uns ein Gegenstand der Ehreucht.

Auf meinen Wanderungen in der Untersteiermark mußte ich feststellen, daß das bunte Blütenkleid der Berge immer einförmiger wird. Aus dem Pflanzengürtel der Berge, in dem die Alpenflora das dunkelnde Geschmeide darstellt, hat man bereits viele schöne Edelsteine, die leuchtendsten und farbenprächtigsten Blüten, herausgebrochen. Vor allem trifft die größte Schuld die Menschen an dem Zurückgehen so vieler der auffälligsten und schönsten Alpenpflanzen.

Blumenreiche Berge sind der Wotschberg bei Pölschach und der Humberg bei Tüffer, deren Pflanzendecke eine Fülle seltener Arten in sich vereinigt und zur Blütezeit einen unbeschreiblich herrlichen Anblick bietet, der seinesgleichen sucht. Besonders der Humberg ist ein »Blumenberg« allerersten Ranges, wo man außer den südlichen Arten auch einige Alpenpflanzen findet. Wandert man gegen den Gipfel, da leuchtet uns der Purpur der rauhaarigen Alpenrose (Rhododendron hirsutum), das tiefe Blau des großblütigen Enziens (Gentiana Liliifolia) oder das Gold der Alpen-Aurikel (Primula Auricula) entgegen. Auf dem Kalkgrus breiten sich große Polster des flauschigen Steinrösels aus — der ganze Grund leuchtet im strahlend roten Büscheln. Durch das massenhafte Pflücken oder Ausreißen des Enziens und der Aurikel sind diese prachtvollen Pflanzenarten stark zurückgegangen.

In Marburg wurde im Mai 1941 auf dem Markt massenhaft das flauschige Steinröslein feilgeboten und in zwei Gasthäusern stand auf jedem Tisch eine Vase mit einem Strauß von Ragwurz- und Knabenkraut-Arten! Auf diese gewissenlose Händler, welche den Pflanzenraub im großen betreiben, ist ein ganz besonderes Augenmerk zu richten.

Zum Schutz der Pflanzen muß also ein schwerer Kampf geführt werden. Er ist besonders schwer, weil die zu überwindenden Feinde — Habsucht und Torheit der Menschen — zähe und mächtig sind. Aber es ist auch der Mühe wert, den Kampf zu führen: es gilt, das zu erhalten, was uns die Natur in ihrer wunderbaren Fülle genießen läßt; es gilt dafür zu sorgen, daß keine der noch vorhandenen Pflanzenarten oder Tiere vom Erdboden verschwindet, denn eine furchtbare und wehmütige Gewißheit ist die, daß eine Art, die ausstirbt oder die ausgerottet wird, für ewige Zeiten unverbringlich verloren ist.

Deshalb rufen wir alle Deutschen der Untersteiermark auf, helfend und fördernd dem Verein zum Schutze der Alpenpflanzen beizutreten. Die Anmeldungen können getätigkt werden bei H. Franz Petrovitsch, Wien 75, Inzersdorferstraße 117, I/9. Franz Petrovitsch

Verlangt überall die
»MARBURGER ZEITUNG«

AUS ALLER WELT

a. Heerführer des Weltkrieges gestorben. Im 83. Lebensjahr starb ein bekannter Armeeführer des Weltkrieges, General der Inf. a. D. Friedrich Ritter von Hurt. Er war während des Weltkrieges, zu dessen Beginn er die 9. bayerische Res. Inf. Brig. führte, Generalgouverneur der Provinz Luxemburg und später Militärgouverneur der Provinz Brabant in Brüssel. Im Oktober 1918 wurde er Führer eines Ameekorps.

a. 100-jähriger Veteran von 1864. Am 11. Oktober begeht der älteste Oeverseekämpfer der Ostmark, der Bergmann Johann Schreiner, in Voitsberg in der Steiermark seinen 100. Geburtstag. Schreiner nahm am 6. Februar 1864 an dem Kampf der Österreicher gegen die Dänen auf den Schanzen von Oeversee in Schleswig-Holstein teil.

a. Ein rüstiger Wanderer. Der 73-jährige Maschinenmeister a. D. Max Sander in Sprottau weiß nicht nur die Schönheiten der engeren Heimat zu schätzen, sondern versteht sie auch zu erwandern. Es vergeht kein Tag, an dem der rüstige alte Herr nicht auf den Reisen ist. Im März legte er 120½ km, im April 296 km, im Mai 223½ km und im Juni 211½ km, im Juli 263 km, im August 337 km und im September 345½ km zu Fuß zurück! Und das noch nebenbei, denn seit Kriegsbeginn hat er sich seinem alten Betrieb, dessen Gefolgschaft er fast 60 Jahre hindurch angehört, wieder zur Verfügung gestellt.

a. Tod durch unabgewaschene Trauben. In Dietesheim a. Neckar ab das fünfjährige Fröchterchen des Wagnermeisters Heck Trauben direkt vom Stock. Bald klagte das Kind über Unwohlsein und zeigte Fieber. Obwohl der Arzt sofort in Anspruch genommen wurde, starb es nach zwei Tagen.

a. Von der Benedikterwand abgestürzt. Wie die Bergwacht mitteilt, stürzte am Sonntag der 18 Jahre alte Josef Habersetzer aus Peißenberg von der Benedikterwand ab und fand dadurch den Tod. Die Leiche wurde von der Bergwacht-Rettungstelle zu Tal gebracht.

a. Diebische Kassierin mit kostspieligen Allüren. Wegen fortgesetzter schwerer Untreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung verurteilte die 13. Strafkammer des Berliner Landgerichts die bisher unbestrafe 35-jährige Irmgard Schaefer zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 1000 RM Geldstrafe. Die Mutter der Angeklagten, die ebenfalls bisher noch unbestrafe 61-jährige Witwe Martha Schaefer, erhielt wegen fortgesetzter gewohnheitsmäßiger Fehlerei zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Nach ihrer Schulentlassung hatte Irmgard Schaefer im Jahre

TURNEN und SPORT

Deutsche Tennisspieler führen in Agram 2:0

Im Tennisländerkampf gegen Kroatien führt Deutschland in Agram nach den beiden Einzelspielen des ersten Tages schon mit 2:0 Punkten. Die Kämpfe eröffneten vor rund 2000 Zuschauern Henkel und Mititsch. Der Deutsche trug mit 6:4, 6:3, 5:7, 6:3 einen ziemlich sicheren Sieg davon. Mititsch verteidigte sich zwar zähe, hatte aber in keinem Augenblick des Kampfes Aussichten auf einen Erfolg. Ein fesselndes Spiel lieferten sich anschließend über fünf Sätze Engelbert Koch und Kroatiens Spitzenspieler Puntsetz. Koch war in einer hervorragenden Form und gewann mit 4:6, 6:1, 2:6, 6:2, 6:4. Seinen Sieg verdankt Koch in erster Linie seinem beherzten Angriffsspiel, gepaart mit hartem und gutplazierten Schlägen. Puntsetz konnte wohl den dritten Satz an sich reißen, doch stand er, langsamer und schwerer geworden, das aufreibende Spiel nicht ganz durch.

a. Der Hallen-Tenniskampf Deutschland-Schweden wird vom 5. bis 7. Dezember in Stockholm ausgetragen.

a. In der steirischen Gauklasse findet die nächste Runde erst am 19. Oktober statt. Die Grazer Reichsbahner bestreiten mit ihren Marburger Berufskameraden das Vorspiel des Meisterschaftskampfes Sturm-FC wien.

Als General-Dietl-Lauf wird alljährlich die Allgäuer 50-Kilometer-Dauerlaufmeisterschaft ausgetragen. Als Termin wurde der 1. Februar festgesetzt.

a. Der Frauentenniskampf um den Donau-Pokal zwischen Deutschland und Italien wird vom 17. bis 19. Oktober in Wiesbaden ausgetragen.

a. Auch Italien nach Stockholm. Vom 14. bis 16. November wird in Stockholm die italienische Tennisauswahl gegen Schweden antreten.

a. Bestrafte italienische Spitzenspieler. Der italienische Nationalspieler Bossi, dem vorgeworfen wird, er habe das sportliche Ansehen während der italienischen Meisterschaften geschädigt, wurde für die Dauer von vier Monaten von Tenniswettbewerben ausgeschlossen. Der Meister Cucelli kam mit einer Verwarnung davon.

a. GPU ermordete estnische Sportler. Der berüchtigten bolschewistischen GPU scheinen drei hervorragende estnische Sportler zum Opfer gefallen zu sein. Es handelt sich um die Meisterringer Kristian Palusalu und Johannes Kotkas sowie den Leichtathleten Alexander Kreek. Palusalu erkämpfte bei der Olympiade 1936 in Berlin zwei Goldmedaillen der Schwergewichtsklasse im freien und griechisch-römischen Stil. Kotkas war sein würdiger Nachfolger, der 1939 in Oslo Europameister im Schwergewicht wurde. Der hervorragende Wurfathlet Kreek holte sich 1938 in Paris die Europameisterschaft im Kugelstoßen. Alle drei Athleten wurden von den Bolschewisten bei ihrer fluchtartigen Räumung Estlands verschleppt.

1920 bei einer großen Berliner Bekleidungsfirma eine Lehrstelle erhalten. Sie wurde 1924 arbeitslos, bekam aber zwei Jahre später in einem Zweiggeschäft den Posten einer Kassierin. In dieser Eigenschaft hatte sie seit dem Jahre 1928 fortlaufend Geldbeträge unterschlagen, die sich schließlich bis zu 100 RM täglich beliefen. Im Laufe von 12 Jahren war die Firma von ihr um nahezu 200.000 RM geschädigt worden. Auch ihr Liebhaber erhielt Zuwendungen und wertvolle Geschenke, darunter einen Kraftwagen für 2000 RM.

a. Wo wird das weibliche Geschlecht am unfairsten behandelt? In der Negerrepublik Liberia. Da werden Frauen auf dem Leihhaus regelrecht versetzt. Sie bleiben dort als Pfand und löst man sie nicht ein, so gelten sie als verfallen und werden meistbietend verkauft!

a. Fata morgana in der Puszta. Über der Hortobagy Puszta wurde dieser Tage ein ungewöhnliches Naturphänomen beobachtet. Es handelte sich um eine Fata morgana von seltener Pracht, deren Augenzeugen Rinderhirten waren. Auf den

endlosen Weideflächen wurde plötzlich ein Häusermeer mit glitzernden Türmen, Dächern, Schornsteinen, Wäldern, Flüssen und Hügelkuppen sichtbar. Das Zauberbild dauerte einige Minuten und verschwand dann allmählich.

a. Welche Mengen Nahrungsmittel verbraucht der Mensch? In normalen Zeiten pflegt ein Siebzigjähriger 360 Zentner

Brot verspeist zu haben, 250 Zentner Fleisch und Fett, wie 300 Zentner Kartoffeln und 15.000 Eier. Vegetarier gleichen Fleisch und Fett durch doppelte Portions-Rohkost aus, während der gewöhnliche Sterbliche noch 150 Zentner Gemüse als Beilage verzehrt, wozu in diesem Falle auch Marmelade und Obst gehören. — An Flüssigkeiten hat der gleiche Mensch im Durchschnitt zu sich genommen: 25.000 Liter — ist er dagegen Bayer: 35.000 Liter. Dafür an Salz aber nur: 11 Zentner! — Es gehört ein ziemlich großer Speicher dazu, diese Mengen zu fassen!

a. Der Anker der dritten Caravelle des Kolumbus gefunden. In einer einsamen Plantage auf der Insel San Domingo wurde kürzlich ein alter verrosteter und stark verbrauchter Anker gefunden. Nachdem er von Sachverständigen geprüft worden war, stellte man fest, daß es sich um den Anker der Caravelle Santa Maria handelte, mit der Kolumbus am 3. August 1492 aus dem Hafen von Palos in Spanien zur Fahrt nach Amerika auslief. Der Anker, der etwa drei Zentner wiegt, soll dem Kolumbus-Museum der Gesellschaft für Geschichte in Chicago übergeben werden. Die Anker der beiden anderen Schiffe, die zusammen mit der Santa Maria ausliefen, »Pinta« und »Nina«, sind gleichfalls erhalten.

a. Das seßamste Postamt der Welt. Das kleinste und wohl auch merkwürdigste Postamt der Welt befindet sich auf den weltentlegenen Galapagos-Inseln, die westlich von Südamerika, mitten im Stillen Ozean liegen. Hier befindet sich, auf der größten der Inseln, auf einer Stelle, die von den wenigen einsamen Gehöften aus gleich gut zu erreichen ist, ein mittelgroßes Weinfass, das auf einem dicken Stamm befestigt ist. Es trägt in englischer und spanischer Sprache die Aufschrift »Post«. Die postalische »Lieferung« richtet sich ganz danach, ob gerade ein Schiff der Ecuador-Schiffahrtslinien auf der Höhe der Galapagos-Insel ankert.

FILME DER WOCHE

Der alte und der junge König

Ein grandioser Film, der von der ersten bis zur letzten Szene von der überragenden Gestalt Emil Jannings beherrscht wird. Zur Meisterleistung geformt jede einzelne Phase der Handlung, die den unerbittlichen Kampf zwischen dem soldatisch harten König von Preußen und dem damals noch weichen, von der Luft Frankreichs leicht angewiehenen Kronprinzen veranschaulicht.

Nichts blieb dem Sohne erspart, mit eiserner Strenge erfüllte der alte König seine Aufgabe, den Kronprinzen zum verantwortungsbewußten künftigen Herrscher zu erziehen, aus ihm den späteren »Großen Fritz« zu machen. Die Bücher? Leichtfertiges Zeug — ins Feuer damit. Die Flöte? — Kraftloses Getändel — zerbrochen fliegt sie dem Sohn vor die Füße. Bis es zum Verzweiflungsschritt des Kronprinzen kommt, zum Fluchtversuch, wozu ihm der treue Freund Leutnant Katte verhelfen soll.

Mit der Hinrichtung Kattes ist der Widerstand des Sohnes gebrochen. Er gelobt dem Vater und König Unterwerfung Treue, doch der blutige Schatten des Freundes steht dauernd zwischen den beiden. Spät erst, in der hinreißenden Sterbestunde des Vaters, schenkt ihm der Sohn ein liebendes Kindesherz.

Gebannt verfolgen wir jede Bewegung Emil Jannings, dieses einmaligen Darstellers, nehmen jede Tonschattierung in seiner Sprache auf. Als echter Soldatenkönig zwischen seinen »langen Kerlen«, als herzlich empfindender Vater im Fa-

milienkreise oder als naturhafter, ungebundener froher Genießer in der »Tabagie« erweckt Jannings ebenso unsere Sympathien für den großen König, wie er uns in den Szenen der Härte gegen seinen Sohn kalte Schauer über den Rücken jagt.

Den Gegenspieler des Königs, den Kronprinzen Fritz, verkörpert Werner Hinz. Leopoldine Konstantin spielt die Königin. Eine prächtige Rolle findet Georg Alexander als Prinz von Bayreuth. Ferner seien Carola Höhn, Marieluise Claudio und Theodor Loos genannt. Die Spielleitung dieses mitreißenden Films, der nach dem Buch von Thea von Harbou gearbeitet wurde, hatte Hans Steinhoff inne. Wolfgang Zeller schuf die einfühlsame Musik. (Marburg, Burg-Kino) Marianne v. Vesteneck

Die ganz grossen Torheiten

Ob es nun ganz kleine oder ganz große Torheiten sind, die man einmal im Leben begeht — auf alle Fälle begeht man sie einmal. Und eine ganz große Torheit begeht auch das kleine Mädel aus Graz, das nach Wien fährt, um dort des Stipendium einer Gräfin teilhaftig zu werden, das ihr das Studium der Schauspielakademie ermöglicht. Gleich in der ersten Nacht nach ihrer Ankunft begeht sie diese ganz große Torheit . . . Oder war es keine Torheit? In dem Film nimmt diese Torheit ja ein seliges Ende — was sich aber junge Mädchen auf dem Heimweg nach dem Kino durchaus nicht zum Motto setzen sollten . . .

Dieses junge Mädchen verkörpert mit jeder Faser ihrer großen, so menschennahen Schauspielkunst unsere Paula Wessely. Rudolf Forster als ihr Partner, mit dem sie die Torheiten in der Bar und im Hotel »Zur grünen Kugel« beging, wirkt ebenso überzeugend. Der Film ist nicht neu und seine Handlung läßt Gestalten und Schicksale aufscheinen, die in unserer Zeit wohl nicht mehr gut möglich sind. Trotzdem geht eine bezaubernde Stimmung von ihm aus, die vor allem durch den Ort seiner Handlung: Wien, und seinen Charakteren gegeben ist, deren prächtigsten Vertreter wohl Hans Olden in seinem Spiel zeigt. Hedwig Bleibtreu ergreifend in ihrer vornehmen, mütterlichen Betreuung des »törichten« Mädels, das aber das Herz am rechten Fleck hat. Der Film von Prof. Carl Froehlich wurde nach dem gleichnamigen Roman von Marianne von Angern gedreht, die Musik dazu schrieb Ralph Benatzky. (Marburg, Esplanade-Kino). Hans Auer.

FÜR DIE FRAU

Praktische Winke

Wenn der Kuchen verbrannt ist... Wenn ein Kuchen infolge Unachtsamkeit zu braun geworden oder sogar angebrannt ist, so soll man ihn doch nicht in seiner ersten Enttäuschung fortwerfen. Meist läßt er sich noch retten. Man reibt den Kuchen mit einem feinem Reibeisen vorsichtig ab, sobald er erkaltet ist. Nachdem die angebrannte äußere Schicht abgerieben ist, pudert man den Kuchen gut mit feinem Zucker ein.

Neue Wäsche vor dem Tragen waschen! Es ist ratsam, neue Wäsche vor dem Tragen zu waschen. Ungewaschene neue Wäsche reizt leicht die Haut. Bleibt sie längere Zeit im Schrank liegen, ehe sie in Gebrauch genommen wird, so sollte sie nur gewaschen fortgelegt werden.

Gutes Mittel gegen Appetitlosigkeit. Ein gutes Mittel gegen Appetitlosigkeit kann sich die Hausfrau leicht selber herstellen. Sie gibt je 25 Gramm Wacholderbeeren, Bitterklee und Wermutkraut in zwei Liter Wasser und läßt die Flüssigkeit bis auf einen Liter einkochen. Die Flüssigkeit wird durchgeseiht und vor jeder Mahlzeit ein Eßlöffel voll genommen.

Fett in der Pfanne nicht auswaschen! Befindet sich nur Fett in der Pfanne, so kann man dieses darauf lassen und sollte es nicht etwa abwaschen. Natürlich muß die Pfanne staubfrei aufbewahrt werden.

Wie entferne ich Fettflecke? Das Entfernen von Fettflecken aus Tischtuchern oder Kleidungsstücken ist verhältnismäßig einfach durchzuführen. Man bestreut die Flecken zunächst mit Kalkpulver. Dann werden die Flecken mit Papier bedeckt, auf das man ein mäßig heißes Eisen setzt. Dieses bleibt so lange darauf



stehen, bis es erkaltet ist. Will der Fettfleck nicht weichen, streut man abermals Kalkpulver darauf und wiederholt die Prozedur ein zweites oder vielleicht sogar noch ein drittes Mal.

Hustenmittel aus eigener Küche. Erkältungen, die meist in einem Schnupfen oder Husten ihren Ausdruck finden, kommen in der kalten Jahreszeit oft vor. Da ist es gut, wenn die Hausfrau weiß, auf welche Weise sie sich selbst ein wirkungsvolles Hustenmittel herstellen kann. Sie läßt drei große Tassen Kamillentee mit 125 Gramm Kandis und einer ganzen, ungeschälten Zitrone bis zu einer Tasse verkochen. So oft ein Hustenanfall kommt, nimmt man einen Teelöffel voll von diesem Extrakt.

Wir waschen schwarze Spitzen. Um schwarze Spitzen zu waschen, so daß dieselben schwarz und steif werden, bringe man in Ausnahmefällen, d. h. wenn die Spitzen besonders eingeschmutzt sind, folgendes Mittel in Anwendung: Man wasche die Spitzen in einfachem Braubier mit einem geringen Zusatz von Spiritus, drücke sie leicht zwischen den Händen aus und glätte sie zwischen Seidenpapier trocken.

Wie bleicht man trübe Leinenstücke? Das Bleichen trüber Leinenstücke bereitet gar keine Mühe. Es ist nur nötig, sie eine Viertelstunde lang mit einigen Zitronenscheiben zu kochen.

An unsere Postbezieher!

Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Anderungen der Anschrift

(Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG« Vertriebsabteilung

Der 14-Millionen-Grenze entgegen:

Deutsche Schnellboote im Angriff

Der Schiffsfriedhof vor der englischen Küste vergrößert sich

Tag für Tag sitzen die deutschen U-Boote und Schnellboote, sitzen die Überwasserstreitkräfte der Kriegsmarine und die deutschen Bomber den Briten an der Kehle. Schiff auf Schiff wird gerissen. Schon nähert sich die Versenkungsziffer dieses Krieges der 14-Millionen-Grenze. Während im Osten die deutschen Truppen den bolschewistischen Armeen Niederlage auf Niederlage bereiten, wird der Kampf gegen die britische Handelsschiffahrt mit verstärkter Intensität fortgesetzt. Die deutschen Schnellboote haben einen hervorragenden Anteil an diesen Erfolgen.

Es war keine Bereitschaft angesetzt, die Wetterlage schien einen Einsatz unmöglich zu machen. Seit Tagen waren die Mannschaften Abend für Abend in Bereitschaft gewesen, aber ein feindlicher Geleitzug war nicht gekommen. In dieser Nacht schien es uns erst recht unmöglich. Zwar hatten Wind und Seegang im Laufe der Abendstunden etwas nachgelassen, aber für die Nacht lauteten die Wettervorhersagen wieder ungünstig. Und doch kam er in dieser Nacht, der Geleitzug, auf dem wir so lange gewartet hatten. Wir haben ihn gestellt und haben trotz ungünstigen Wetters einen vollbeladenen Dampfer herausgeschossen, unmittelbar vor der englischen Küste in nächster Nähe eines englischen Hafens.

Wir haben unseren Hafen noch nicht verlassen, da fallen in der Stadt englische Bomben. Die Flak schießt, Scheinwerfer spielen am Himmel. Das ist der rechte Anfang. Die Wellen werfen das kleine Boot von einer Seite zu anderen. Hart schlägt es zuweilen auf. Dann gehen Brecher über es hinweg. Graue Wolkenbänke stehen am Himmel, zuweilen kommt ein fast voller Mond aus ihnen hervor, und wirft sein weißes Licht über die unruhige See.

»Da vorne ist er, der Geleitzug.« Der Kommandant, der erfahrene Schnellbootfahrer, der Ritterkreuzträger, der schon viele tausend Tonnen versenkt hat, hat ihn zuerst ausgemacht. Als könnte das garnicht anders sein. Wir starren durch die Gläser zur Kimm. Er zählt schon die Schatten: Eins, zwei, drei, — er ist schon bei acht, da haben wir sie auch, die verschwommenen Schatten am Horizont. Er hat schon alle erkannt, die Dampfer, die kleineren Bewacher und — zwei Zerstörer! Wir haben sie an Backbord und stehen noch etwas voraus ab. Wenn wir aber so weiter laufen, kommen wir genau auf ihn zu.

Allmählich werden die Schatten im Glas größer, jetzt sind sie klar zu erkennen. Was ist das? Zwei von ihnen ziehen ja einen Sperrballon mit sich. Das müssen größere Brocken sein. Das sind unsere lohnenden Ziele. »Torpedorohre klar! Am Maschine: Es wird Angriff gefahren!« Die Stimme des Kommandanten ist ruhig wie immer. Klar kommen seine Befehle. Wenn nur der Mond sich verkriechen würde; wir können dann näher herangehen. Jetzt ist einer der größeren Dampfer in unserem Zielgerät, noch eine Sekunde, jetzt: »Steuerbordrohr — los! — Backbordrohr — los! — »Hart Steuerbord!« Die Aale klatschen ins Wasser. Was, muckt der eine? Er bricht aus, kommt doch noch auf den Weg, aber ist es die gezielte Richtung? Wir starren durch die Gläser, Sekunden, Minuten: wir lauschen in die Nacht! Wie lang das alles ist! »Der Dampfer weicht aus!« ruft einer. Hat er unseren Torpedo gesehen? Zackt er? Ist es eine zufällige Bewegung? Jetzt muß der Aufschlag erfolgen, jetzt noch, — nichts, Stille wie vordem, nur lastender und drückender.

Unberührt klar bleibt die Stimme des Kommandanten: Auf X Grad gehen, alle Maschinen mittlere Fahrt voraus! Was war denn nur? Standen wir zu weit ab?

Übersiedlungsanzeige

Beehre mich, den geschätzten Kunden bekanntzugeben, daß ich mit meiner **Waffenreparaturwerkstätte** von der Tegetthoffstraße 34 in die **Viktringhofgasse 11** übersiedelt bin. Übernehme sämtliche in dieses Fach einschlägige Reparaturen. Für fachmännische Ausarbeitung empfiehlt sich

laufen, und sie laufen richtig! Endlos ist die Zeit, die nach Sekunden gemessen wird! Jetzt, — zwei Aufschläge hallen hohl zu uns herüber, der Sperrballon, der sich dunkel von der hellen Küste abhebt, platzt, zwei Wasserfontänen spritzen hoch, eine weiße Wolke breitet sich blitzschnell aus und hüllt den ganzen Dampfer ein. Wir haben seine Maschinenanlage getroffen! »Hurra« rufen wir und »Treff« und starren gebannt durch die Gläser auf das dramatische Bild, das sich in dieser Nacht klar von der englischen Küste abzeichnet. Achtern an Backbord wird einer der Zerstörer ausgemacht. Jede seiner Bewegungen verfolgen wir. Wir müssen ihm ausweichen. Unsere Motoren gehen auf hohe Touren. Hoch spritzt das Meer auf, eine breite, weiße Schaumbahn ziehen wir hinter uns her. Wir haben unsere nächtliche Arbeit getan. Und wir haben sie gut getan!

Als der neue Tag beginnt, sind wir wieder in unserem Hafen. Ein blauer Wimpel flattert an unserem Boot. Wir schütteln unserem Kommandanten die Hände. Wir sind stolz auf ihn!

Kriegsberichter E. Ronsiek (PK)



Zwischen den Kampfpausen in einem deutschen U-Boot

(Weltbild-M.)

WIRTSCHAFT

Der neue Handelsvertrag mit der Türkei

Die deutsch-türkischen Wirtschaftsverhandlungen, die in den letzten Wochen in Ankara stattgefunden haben, sind zum Abschluß gelangt.

Durch ein langfristiges Abkommen zur Regelung des Warenverkehrs wird der Warenaustausch zwischen den beiden Ländern für die Zeit bis zum 31. März 1943 geregelt. Für diese Zeit ist eine Ausfuhr von nahezu 200 Millionen Reichsmark in jeder Richtung festgelegt worden. In diesem Rahmen werden von deutscher Seite alle Erzeugnisse der deutschen Industrie geliefert, die für die Türkei vorwiegend von Interesse sind, und zwar vor allem Erzeugnisse der Eisen- und Stahlindustrie und der eisenverar-

beitenden Industrien, einschließlich von Kriegsmaterial.

Umgehend liefert die Türkei an Deutschland Rohstoffe und Nahrungsmittel, die stets die Hauptgegenstände der türkischen Ausfuhr nach Deutschland gebildet haben, darunter vor allem Baumwolle, Tabak, Olivenöl und Mineralien.

In den gleichzeitig unterzeichneten Abkommen zur Regelung des Zahlungsverkehrs wird die Abwicklung aller Zahlungen zwischen Deutschland und der Türkei, die sich aus dem Warenabkommen und darüber hinaus aus den sonstigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ergeben, auf einer großzügigen Grundlage geregelt.

Allgemeiner Postdienst mit dem Osten

Zwischen dem Reich (einschl. Protektorat Böhmen und Mähren, Elsaß-Lothringen und Luxemburg) sowie dem Generalgouvernement einerseits und dem Gebiet des Generalpostkommissars Ostland andererseits ist im Rahmen der Deutschen Dienstpost Ostland in beiden Richtungen der allgemeine Postdienst aufgenommen worden. Die zur Beförderung zugelassenen gewöhnlichen und eingeschriebenen Postkarten und gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefe bis 250 g müssen die vollständige Absenderangabe tragen, am Schalter eingeliefert und nach den Inlandsgebührensätzen freigemacht werden. Verboten ist das Aufkleben von Postwertzeichen auf die

Sendungen; die Gebühren sind am Schalter bar zu entrichten. Da eine Zustellung der Sendungen im Gebiet des Generalpostkommissars Ostland nicht stattfindet, ist auf jeder Sendung das Postamt anzugeben, bei dem die Sendung abgeholt werden soll. Auf allen Sendungen ist neben dem Bestimmungspostamt der Zusatz »Ostland« anzugeben.

Wirtschaftsnotizen

Verbraucherpreise für die im Wege der Auftragsverlagerung im Ausland hergestellten Waren. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Anordnung erlassen, die erstmalig die Verbraucherpreise für die im Wege der Auftragsregelung im Ausland hergestellten Waren regelt. Bei dieser Anordnung, die im Reichsanzeiger Nr. 233 veröffentlicht wird, handelt es sich um verzinnte Blechwaren, die in den Niederlanden, Belgien und Frankreich hergestellt werden.

Metalle in Serbien anmeldepflichtig. Die Besitzer von Metallen aller Art in Serbien werden von der serbischen Metallzentrale zum letzten Male aufgefordert, ihre Vorräte an Metallen bis längstens 20. d. nach dem Stande vom 20. September 1. J. zu melden. Für Säumige sind Strafen vorgesehen.

Aktienmeldepflicht in Böhmen-Mähren. Im Protektorat erwartet man für die nächsten Tage eine Kundmachung des Finanzministers über die Einführung der Aktienmeldepflicht. Die neue Kundmachung wird auch im Protektorat die Meldepflicht für ab 1. Sept. 1939 erfolgte Käufe von Aktien, Kuxen oder Kolonialanteilen, die an einer Börse des Reiches

einschl. des Protektorats amtlich notiert werden, verfügen. Die Meldungen wird die Nationalbank übernehmen. Die bis zu einem noch festzusetzenden Zeitpunkt verkauften Wertpapiere werden von der Meldung ausgenommen sein. Ebenso soll für kleinere Posten eine Freigrenze geschaffen werden.

Verbot der Zwangsvollstreckungen in Kroatien bis Ende des Jahres verlängert. Die kroatische Regierung hat das im Mai 1. J. erlassene Verbot der Zwangsvollstreckungen bis Ende 1941 verlängert. Mittlerweile bereits bewilligte Zwangsvollstreckungen sind nichtig.

Bergbaurechtliche Neuordnung in Kroatien. Im Sinne einer Anordnung der kroatischen Regierung werden die Bergbaurechte in Kroatien neu geregelt werden. Im Laufe von sechs Jahren erlöschen alle Bergbaurechte privaten Charakters, wenn nicht vor Ablauf dieser Frist um die Bestätigung der Ausbeutungsrechte angesucht wird. In Zukunft kann nur der Staat neue Bergbaurechte erwerben. Alle Einnahmen aus dem Reisegepäck- und Expressgutverkehr werden in einer gemeinsamen Kasse in Berlin verwaltet.

Internationale Eisenbahnkonferenz in Agram. Anlässlich der kürzlich in Agram stattgefundenen Internationalen Eisenbahnkonferenz wurde die Aufnahme der Staaten Slowakei, Kroatien und Serbien in den Eisenbahnverband beschlossen. Frankreich ist noch nicht Mitglied der Verbandes. Die Verbandsprache ist nunmehr nur noch die deutsche. Alle Einnahmen aus dem Reisegepäck- und Expressgutverkehr werden in einer gemeinsamen Kasse in Berlin verwaltet.

Heitere Ede

Der Schöpfer.

Robert Schumann prüfte einmal einen Pianisten, der schweifliefend eine Gewaltleistung am Flügel absolvierte. Als er endlich endete, sagte Schumann:

»Also tatsächlich, ich finde Sie ganz erstaunlich!«

Beglückt verneigte sich der Musiker. Schumann aber fuhr unerbittlich fort:

»Wirklich, Sie sind größer als Gott: Er schuf nur das All, Sie aber das Chaos!«

Ehrenwort!

Eine Stunde nach Mitternacht. Herr Jobs geht über die Straße. Seine Schritte sind unsicher. Hin und wieder stolpert er, und schließlich ist er froh, als er — schon auf der anderen Seite — einen Laternenpfahl erwischte.

»Hallo«, ruft da Dr. Menz, der Arzt, »sind Sie's wirklich? Und haben Sie mir nicht in die Hand versprochen, mit dem Trinken aufzuhören?«

»Hab' ich auch«, flüstert Herr Jobs.

»Was haben Sie?« fragt Dr. Menz.

»mit dem Trinken aufgehört?«

»Ehrenwort!« sagt Herr Jobs und legt seinen Arm um den Laternenpfahl, »vor einer Viertelstunde schon.«

Poesie und Prosa

Vier Männer fuhren nach Bayern. Vier Männer gingen ins Gebirge. Vier Männer kletterten acht Stunden achthundert Meter hoch. Die Sonne stach, der Schweiß quoll ihnen aus allen Poren, die Zunge hing ihnen zum Halse heraus. Aber sie gaben nicht nach, sie stiegen und stiegen. Mit hochrotem Gesicht und ohne Atem kommen sie oben an. Eine herrliche Gletscherlandschaft breitete sich vor ihnen aus. Da blieben die vier Männer ergriffen stehen und riefen:

»Los — Kinder — runter mit den Röcken — raus mit den Karten — Bellmann, du gibst!«

Kummervolle Frage

Kummer lag im Krankenhaus. Viele Leute brachten Kummer Blumen. Abend für Abend trug die Schwester die Blumen aus dem Krankenzimmer. Als sie sie am nächsten Morgen wiederbrachte, fragte Kummer:

»Sagen Sie, Schwester, wer benutzt eigentlich meine Blumen in der Nacht?«

Achtung!

Die Schriftleitung

der

„Marburger Zeitung“

ist ab 17 Uhr nur auf Fernruf Nummer

2867

erreichbar!

Stadttheater Marburg a. d. Drau

Samstag, den 11. Oktober, 20 Uhr

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von Carl Zeller.

Sonntag, 12. Oktober

Nachmittagvorstellung um 15 Uhr

FRÜHLINGSLUFT

Operette in 3 Akten von Josef Strauß

Abendvorstellung um 20 Uhr

M A R T H A

Oper in 4 Akten von F. v. Flotow

Montag, den 13. Oktober, 20 Uhr

Ringvorstellung: Amt für Volkbildung

M A R T H A

Oper in 4 Akten von F. v. Flotow

Kein Kartenverkauf.

Wir suchen für unser Werk zum sofortigen Antritt:

2 Warenbuchhalter

10 Kuchenmädchen

3 Köchinnen

10 Putz- und Flickfrauen

1 Wäschebeschlegerin

7676

Unter „Großes Industrieunternehmen“ an die Verw.



Kaufleute, Achtung!

Gebe meinen geschätzten Kunden bekannt, daß ich meine Arbeitsstätte in Marburg von der Triesterstraße 54 auf den Rathausplatz Nr. 8/I verlegt habe und empfehle mich auch weiterhin bestens.

RUDOLF SKRABL, Papierpäckchen-Erzeuger

Holzfachmann

mit großer praktischer industrieller Erfahrung, mit besten Ausweisen über langjährige Tätigkeit in Sägewerk, Holzindustrie und Gewerbe, sucht entsprechenden Wirkungskreis. Angebote unter „N. R. 888“ a. d. Verw.

7736

Danksagung

Für die uns zugekommenen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, ferner für die vielen Blumen- und Kranzspenden, sowie die zahlreiche Beteiligung am letzten Wege, insbesondere dem behandelnden Arzt Herrn Dr. Max Sevsek, der sich um die teure Verstorbene bemüht hat, sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

St. Egydi, Stmk., 10. Oktober 1941.

7708 GABRIEL und JELČI SFILIGOJ

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung!“

STEIRISCHER HEIMATBUND



Mädelwerk-
Veranstaltungen
der
„Deutschen Jugend“

Samstag, 11. Oktober in Pottau

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Fernseh 22-19

Der Ring-Film:

Der alte und der junge König

nach dem Buch von Thea von Harbou mit Emil Jannings, Werner Hinz, Carola Höhn, Leopoldine Konstantin, Marieluise Claudio, Georg Alexander, Theodor Loos

Musik: Wolfgang Zeller

Regie: Hans Steinhoff

Weltvertrieb: Tobis-Cinema. Ein Emil Jannings-Film der Deka-Produktion

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

7688

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr Karten von 10-12 und ab 15 Uhr

Vorführungen: Sonntag 13.45, 16, 18.30 und 21 Uhr. Karten von 10-12 und ab 13 Uhr

ESPLANADE

Fernseh 25-26

Paula Wessely Rudolf Forster

Die ganz grossen Tacheiten

Ein Film von Prof. Carl Froelich nach dem gleichnamigen Roman von Marianne v. Anderm mit Hilde Wagener, Hedwig Bleibtreu, Egon v. Jordan, Hans Olden, Gustav Waldau, Gretl Theimer

Spieleleitung: Carl Froelich

Buch: Erwin Heß Musik: Ralph Benatzky

Tobis Europa-Film A. G.

Kulturfilm! Neue Wochenschau!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Am Sonntag, den 12. Oktober werden keine Sonderwochenschauen vorgeführt!

7683

Kino Brunndorf

Männerwirtschaft

Neue Wochenschau. — Vorführungen jeden Freitag um 20.30 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15.18 und 20.30 Uhr. — Nächstes Programm HERZENSFREUND.

768

Luftschutz - Verdunkelung!

ROLLO

grün, mit Schnurzug, komplett montiert, fertig, in jeder Größe und Menge nach Maßgabe lieferbar durch

Fa. A. Scheiflinger, Graz, Herrngasse 7

Ruf 0584. Postversand!

6969

Der Deutsche Jäger

Alteste deutsche Jagdzeitung

mit den amtlichen Nachrichten der deutschen Jagdbehörden und der Jagdgebrauchshund-Fachschaften. Die Herausgabe erfolgt unter Mitwirkung der bekanntesten Jagdschriftsteller und der bedeutendsten Jagdmaler und Illustratoren.

Der Deutsche Jäger erscheint während der Kriegsdauer gleich den anderen anerkannten Veröffentlichungsorganen der Deutschen Jägerschaft 14-tägig. Seine hochinteressanten Artikel auf allen Gebieten der Jagd, die alle Wildarten umfassen und naturgemäß sich auch auf alle deutschen Gauen erstrecken, sein fesselndes Jagdfeuilleton, die einzigartige Bebilderung und die hervorragende Ausstattung stellen den „Deutschen Jäger“ in die erste Reihe der Jagdzeitschriften. Jeden Monat eine wertvolle Kunstbeilage. — Bezugspreis bei Jahresbezug RM 10,—, zuzüglich RM 0.75 für einen Teil der Postgebühren bei Vorauszahlung; bei vierteljährlicher Zahlung RM 2.50 zuzüglich RM 0.33 Postgebühr — RM 2.83; monatlicher Bezug durch die Post RM 1.20 zuzüglich 5 Rpf. Postgebühr. — Probenummern kostenlos und unverbindlich, und Literaturprospekte über die einschlägigen jagdlichen Werke. (Textausgabe des Reichsjagdgesetzes RM 2.80.)

F. C. MAYER VERLAG („Der Deutsche Jäger“), München 2, Sparkassestraße 11.

Postscheckkonto: F. C. MAYER VERLAG MÜNCHEN 4180 — Postsparkassenamt Wien B 105.702.